



**volkshilfe.**



# **IN DER STEIERMARK ZUHAUSE**

**70 JAHRE – 70 ERFOLGSGESCHICHTEN**



# VOLKSHILFE STEIERMARK

DER SONG

*Text und Musik: mundwerk  
Leitung: Christian Reiss*

**Volkshilfe Steiermoak,  
Zusammenhalt macht uns stoak  
Is a besonderes Johr  
für unsere Volkshilfe Steiermoak.**

Noch'm Kriag is s' gründet woarn,  
die Menschn san ausgehungert und oam  
A woame Moizeit, Butter fürs Kind,  
des woar die Stund' für helfende Händ.

**Volkshilfe Steiermoak ...**

Ois aufwärtsging, wurde weiter betreut,  
um Menschn zu höfn,  
woa ka Weg zu weit,  
Pflege für alle wurde aufgebaut,  
Kinda betreut mit engagierte Leut'.

**Volkshilfe Steiermoak ...**

Ah heit is Zeit, net wegzuschauen  
oid und krank sein is schwa im Leb'n,  
am Flüchtling höfn, wia den eigenen Leit,  
des is die Aufgab' in dieser Zeit.

**Volkshilfe Steiermoak ...**

Die Oamut is zurückgekehrt,  
des Göd reicht kaum, a Mutter reart.  
Darüber red'n foit an schwer,  
die Verteilung ändern – des wär fair.

**Volkshilfe Steiermoak ...**

Brücken baun und zaumanstehn,  
gemeinsam durch das Leben gehen.  
Des güt ah für die nächsten Joahr,  
wir brauchn eich olle, des is kloar.

**Volkshilfe Steiermoak ...**

Holen Sie sich den Song auf:  
[www.stmk.volkshilfe.at](http://www.stmk.volkshilfe.at)



# INNEHALTEN

[... erstaunen, aufmerksam werden, sprachlos sein ...]

<b>Benachteiligungen beseitigen und Erfolge ermöglichen</b> .....	<b>3</b>	Die „alte Oma“ auf Facebook .....	36
<b>Die Volkshilfe Steiermark auf einen Blick</b> .....	<b>4</b>	Reiten entspannt.....	36
<b>Wir schreiben Geschichte</b> .....	<b>7</b>	Ein starker Neuanfang mit 55 .....	37
<b>70 Jahre – 70 Erfolgsgeschichten</b> .....	<b>8</b>	Großes bewegen.....	39
Leute gernhaben.....	8	Entwicklung in Riesenschritten .....	40
Erste Vorsitzende.....	9	Vermittlerin zwischen zwei Welten.....	40
Für die Menschen .....	9	Die Volkshilfe kann ich mir nicht mehr wegdenken .....	41
Hilfestellungen anbieten .....	9	Volkshilfe Allrounderin .....	42
Spenden helfen .....	10	Jetzt hab ich's geschafft .....	43
Hilfe zur Selbsthilfe .....	10	100 Jahre werden.....	44
Einfach zupacken .....	10	Gemeinsam statt einsam.....	44
Helfende Hände.....	11	Lebensverändernde Hospizausbildung.....	45
Die „Tagesmutter“ .....	11	Optimale Rundum-Betreuung .....	47
Von 1 auf 25 in 20 Jahren .....	11	„Und dazwischen sind wir auch glücklich“ .....	48
Vom Pflegeheim nach Hause .....	12	Meine Tochter soll kein Einzelkind bleiben .....	48
Einfacher geht's auch .....	13	Zum Leben gehört auch das Sterben .....	49
Duftige Alternative .....	15	Aus Zufall wurde Berufung .....	50
Menschenliebe .....	16	Candlelight Dinner als Dankeschön.....	50
Karriere mit BIWE.....	16	Unser Weihnachtsbasar – das Highlight im Jahreskreis.....	51
Wir können uns auf die Volkshilfe verlassen .....	17	Auf die Beine geholfen .....	52
Ein wunderbar großer Aufschwung .....	18	Tante Emma am Mittagstisch .....	52
Kinderlachen ist der schönste Dank .....	19	Es ist familiär geblieben.....	53
Back to the roots .....	20	Familie, Beruf und Studium – alles ist möglich .....	55
Ein Geschenk für die Seele .....	20	Nach dem Praktikum nicht mehr weg.....	56
Ein Kotelett zum Dank.....	21	Spät berufen .....	56
Reden und Zuhören .....	23	Mir passt das da.....	57
Aus acht Monaten wurden zwölf Jahre .....	24	Vom „Sterbebett“ zurück ins Leben .....	58
Daheim bei der Familie .....	24	Gemeinsam zum Glück .....	58
I bin da dahoam .....	25	Jammern bringt niemandem was .....	59
Das Gestalten ist mir wichtig.....	26	<b>Die Volkshilfe online</b> .....	<b>60</b>
„Frau“ baut eine tolle Beziehung auf .....	27	<b>Partnerschaft verbindet</b> .....	<b>63</b>
Lebenslang lernen und anwenden.....	28		
Ins Ehrenamt reingewachsen.....	28		
Kinderbetreuung als Herzensangelegenheit.....	29		
Vom Ziegelwerk zum Kinderschloss .....	31		
Aufdeckerin im Haus.....	32		
Mit zwei Wochen im Sesselkreis .....	32		
Zweimal ausverkauft.....	33		
Ins Glück geflüchtet.....	34		
Neue Leitung, neues Leitbild.....	35		





# BENACHTEILIGUNGEN BESEITIGEN UND ERFOLGE ERMÖGLICHEN

**Wir von der Volkshilfe leben seit 70 Jahren die Idee, unsere Welt ein Stück gerechter zu machen. Dafür erzeugen wir Aufmerksamkeit, Betroffenheit und Handeln. Gemeinsam mit unseren vielen ehren- und hauptamtlichen MitarbeiterInnen bauen wir Brücken, bringen Menschen zusammen und beseitigen Benachteiligungen.**

Vor 70 Jahren musste sich die Volkshilfe anderen Herausforderungen und Lebensbedingungen der Menschen stellen als heute. Begonnen hat alles mit der Verteilung von Lebensmittelpaketen an Bevölkerungsgruppen, die im Krieg vieles verloren hatten. Konsequenterweise haben wir unsere Arbeit schrittweise mit dem Aufbau von unzähligen ehren- und hauptamtlichen Leistungen im neu entstehenden Sozial- und Gesundheitssystem fortgesetzt. Die GründerInnen der Volkshilfe haben eines mit den VolkshelferInnen der Gegenwart gemeinsam: Sie resignieren nicht vor gewaltigen Aufgaben, sie packen mit an, um gemeinsam die Welt ein Stück gerechter zu machen.

## **Die Volkshilfe ist in der Steiermark zuhause.**

Wir arbeiten für eine Gesellschaft, die ein gelingendes Leben für alle ermöglicht und die auf wechselseitige Anerkennung aufgebaut ist: für eine würdevolle und leistbare Pflege, für Kinderbetreuung mit Chancen für alle Kinder. Wir wollen für Menschen da sein, die neben sozialen Netzen auch Hilfe und Zuwendung benötigen.

Dass wir unsere Vorstellungen in die Tat umsetzen können, verdanken wir Tausenden ehren- und hauptamtlichen MitarbeiterInnen. Die nachfolgenden **70 Erfolgsgeschichten** bilden einen Auszug aus den Erfolgserlebnissen einiger unserer ehren- und hauptamtlichen MitarbeiterInnen, KundInnen, BewohnerInnen und PartnerInnen. Besser als jede Festschrift veranschaulichen sie, was „Volkshilfe“ in der Gegenwart bedeutet und warum „Volkshilfe“ auch weiterhin für den sozialen Zusammenhalt unserer Gesellschaft gebraucht wird. Ein großes Danke an alle, die bisher diesen Weg mit uns beschritten haben, und an jene, die täglich mit uns gemeinsam Benachteiligungen beseitigen und Erfolge ermöglichen.



### **Franz Ferner**

Geschäftsführer  
Volkshilfe Steiermark

### **Barbara Gross**

Präsidentin  
Volkshilfe

### **Brigitte Schafarik**

Geschäftsführerin  
Volkshilfe Steiermark



# DIE VOLKSHILFE STEIERMARK AUF EINEN BLICK

## Volkshilfe Steiermark Landesverein

Der gemeinnützige Verein Volkshilfe Steiermark wurde am 3. Oktober 1947 gegründet und verfolgt seit 70 Jahren dasselbe Ziel: Menschen in Not zu helfen. Der Verein ist gemeinnützig, überparteilich und überkonfessionell. Seine Tätigkeit ist nicht auf Gewinn ausgerichtet. Mitglieder des Landesvereins sind die 18 gemeinnützigen Regionalvereine, in denen die ehrenamtlichen Arbeiten erbracht werden – von Urlauben für Alleinerziehende über Seniorenreisen, von Besuchsdiensten bis zur Unterstützung für Menschen in Not. Über 4.000 Mitglieder und 700 Freiwillige unterstützen die ehrenamtliche Arbeit der Volkshilfe Steiermark.

## Volkshilfe Steiermark GmbH

Die Volkshilfe Steiermark gemeinnützige Betriebs GmbH steht in 100prozentigem Eigentum des Volkshilfe Landesvereins. Sie ist Arbeitgeberin der knapp 3.000 angestellten MitarbeiterInnen. Die von der GmbH angebotenen Dienstleistungen (Kinderbetreuung, Mobile Pflege- und Betreuungsdienste, Pflegeheime) werden über Leistungsverträge mit den betreuten Menschen, dem Land Steiermark, den steirischen Gemeinden und Sozialhilfeverbänden finanziert. Die Volkshilfe Steiermark GmbH arbeitet auf Basis betriebswirtschaftlicher Grundsätze und fachlicher Standards. Alle Dienstleistungen sind auf Basis der internationalen Norm ISO zertifiziert.



### MITGLIEDER DER ERWEITERTEN GESCHÄFTSFÜHRUNG\*

Franz Ferner, Geschäftsführer

Brigitte Schafarik, Geschäftsführerin

Genoveva Kocher-Schruf, Leiterin Sozialzentren

Mario Pfundner, Leiter Seniorenzentren

\*Stand 2017

## GREMIEN DER VOLKSHILFE

Mitglieder der Gremien*	Vorstand Landesverein	Vorstand Spendenverein	Aufsichtsrat Volkshilfe GmbH
<b>Barbara Gross</b> Präsidentin, Vorsitzende	✓	✓	✓
<b>Klaus Prieschl</b> Vorsitzende Stellvertreter	✓	✓	✓
<b>Wolfgang Messner</b> Vorsitzende Stellvertreter, Finanzreferent	✓	✓	✓
<b>Brigitte Scherz-Schaar</b> Vorsitzende Stellvertreterin			✓
<b>Alexandra Marak-Fischer</b> Finanzreferent-Stellvertreterin	✓	✓	
<b>Josef Wallner</b> Schriftführer	✓	✓	
<b>Helmut Leitenberger</b> Schriftführer-Stellvertreter	✓	✓	
<b>Christine Holzweber</b> Schriftführer-Stellvertreterin	✓	✓	
<b>Ernst Korp</b> Rechnungsprüfer	✓		
<b>Gerald Fasching</b> Rechnungsprüfer	✓		
<b>Beatrix Eiletz</b> Betriebsratsvorsitzende			✓
<b>Waltraud Stock</b> Betriebsratsvorsitzende Stellvertreterin			✓

## BEZIRKS- UND REGIONALVEREINE

### Admont-Gesäuse

Astrid Remschak

### Aussee-land-Salzkammergut

Johanna Köberl

### Bruck/Mur

Brigitte Passek

### Knittelfeld

Hubert Ritzinger

### Leibnitz

Peter Stradner

### Leoben

Annemarie Kaiser

**VOLKSHILFE STEIERMARK  
SPENDENVEREIN**  
(Spendenabsetzbarkeit)

**VOLKSHILFE  
STEIERMARK  
LANDESVEREIN**

**VOLKSHILFE STEIERMARK  
GEMEINNÜTZIGE BETRIEBS GMBH**

**PFLEGE ZUHAUSE  
KINDERBETREUUNG**

**SENIORENZENTREN**

**PROJEKTE**  
Vivid, Kinderdrehscheibe,  
Tageszentren, Kinderschutzzentrum

Im 100prozentigen Eigentum des Landesvereins

**HOME SERVICE  
VOLKSHILFE STMK.  
GMBH**

**24 STUNDEN  
PERSONENBETREUUNG  
(PB) GMBH**

Ehrenamtliche Bezirks-/Regionalvereine sind ordentliche Mitglieder im Landesverein

<b>Deutschlandsberg</b> Josef Wallner	<b>Feldbach</b> Karin Kleindienst	<b>Graz</b> Edeltraud Meißlitzer	<b>Graz-Umgebung</b> Karin Greiner	<b>Hartberg</b> Wolfgang Dolesch	<b>Judenburg</b> Elke Spekner-Florian
<b>Kapfenberg</b> Christa Prieschl	<b>Liezen</b> Roswitha Glashüttner	<b>Murau</b> Eva Kurz	<b>Mürzzuschlag</b> Christine Holzer	<b>Voitsberg</b> Heinrich Wutti	<b>Weiz</b> Klaus Feichtinger

Stand: 2017







# ■ WIR SCHREIBEN GESCHICHTE

**Die Volkshilfe Steiermark wurde am 3. Oktober 1947 auf Initiative von Maria Matzner und Maria Pongratz gegründet. Mit ihrer nunmehr 70-jährigen Geschichte zählt die Volkshilfe zu den ältesten Wohlfahrtsverbänden der Steiermark.**

Die Geschichte der Volkshilfe ist in weiten Teilen auch eine Geschichte der Arbeiterbewegung und der Sozialdemokratie. Als Maria Matzner und ihre MitstreiterInnen 1947 zur Gründungsversammlung der Volkshilfe Steiermark eintrafen, waren sie wahrscheinlich zu Fuß gegangen, denn Fahrzeuge gab es zwei Jahre nach Kriegsende kaum. Graz und weite Teile der Steiermark waren zerbombt, die Not war unbeschreiblich. In dieser dramatischen Situation gab es Menschen, die aus ihrer Überzeugung heraus anderen Menschen helfen wollten, wie sie es schon vor dem Verbot der Sozialdemokratie im Jahr 1934 in der „Societas“ getan hatten. Innerhalb der sozialdemokratischen Partei entflammte die Diskussion darüber, ob die Arbeiterhilfe der Vergangenheit wiederbelebt oder eben eine neue, offene und überparteiliche Wohlfahrtsorganisation geschaffen werden sollte. Die Steirerin Maria Matzner setzte sich vor allem auch durch die Unterstützung von Bruno Kreisky durch. Sie war der Meinung, dass eine Wohlfahrtsorganisation für die bestmögliche Wirksamkeit eine breite überparteiliche Grundlage benötige.

## **Die Volkshilfe in der Nachkriegszeit**

Mit Ende des Zweiten Weltkrieges brachen auch die öffentlichen Verwaltungen zusammen; die Städte und Gemeinden versuchten, dem sich abzeichnenden Chaos Einhalt zu gebieten. In dieser Situation begann die Volkshilfe ihre Arbeit. Und das genau in jenem Haus in der Sackstraße 20 in Graz, in dem noch heute die Geschäftsstelle der Volkshilfe ihren Sitz hat.

**Die vielen engagierten Persönlichkeiten können hier gar nicht vollständig aufgezählt werden. Durch die Erzählung einiger Erfolgsgeschichten einzelner Personen wird die Vielfalt deutlich, die die Geschichte der Volkshilfe bis heute ausmacht.**

**1947** ▶  
Maria Matzner  
**1948** ▶  
Hilde Machold  
**1953** ▶  
Ludwig Pirkhofer

**1961** ▶  
Maria Matzner

**1977** ▶  
Herbert Krainer

**1981** ▶  
Ingeborg Stoiser

**1984** ▶  
Josef Gruber

**seit 1994** ▶  
Barbara Gross

**Die PräsidentInnen  
der Volkshilfe Steiermark**



# 70 JAHRE – 70 ERFOLGSGESCHICHTEN



01

Bruno Kreisky

## LEUTE GERNHABEN

**Bruno Kreisky** zählte zu den engagierten Gründungsmitgliedern der Volkshilfe. Bereits aus seinem Exil in Schweden legte er den Grundstein für eine vollkommen neue Aufstellung der Volkshilfe als Wohlfahrtsträgerin. Bei der 25-Jahr-Feier der Volkshilfe hielt er seine Rede bereits als Bundeskanzler der Republik Österreich und führte darin aus, dass ihm die Verbesserung der Situation alter und einsamer Menschen ein besonderes Anliegen sei.

*„In der Gesamtheit unserer Anstrengungen soll man den Willen zu helfen erkennen – über alle Parteigrenzen hinweg. Ein Wort von Viktor Adler muss für die Volkshilfe gelten. Man muss die Leute gernhaben.“*



02

Maria Matzner

## ERSTE VORSITZENDE

Die Erfolgsgeschichte der Volkshilfe wurde von Beginn an durch starke Frauen geprägt. **Maria Matzner** (geboren am 5. Jänner 1902, gestorben am 3. Mai 1987) besuchte die Volks- und Bürgerschule in Graz und absolvierte einen Lehrgang für Büroangestellte. Danach übersiedelte sie nach Wiener Neustadt und war ab 1926 Angestellte im Österreichischen Metallarbeiterverband. 1927 wurde Matzner zur Frauensekretärin der steirischen Sozialdemokratie berufen, bis sie 1934 nach dem Verbot der Sozialdemokratischen Partei ihre Funktion wieder verlor. Danach wurde Matzner bis 1945 mehrfach festgenommen und eingesperrt. 1945 nahm sie ihre Tätigkeit als Frauensekretärin wieder auf und hatte die Funktion bis 1962 inne. In dieser Zeit bildete sie mit vielen anderen Persönlichkeiten wie Anton Afritsch oder Maria Pongratz den Gründungskern der steirischen Volkshilfe und fungierte als deren erste Vorsitzende. Die anfänglichen Tätigkeiten waren durch die Herausforderungen des Wiederaufbaues und den Mangel vor allem der armen Bevölkerungsschichten geprägt.



03

Christine Tannert

## FÜR DIE MENSCHEN

1958 erfolgte die Gründung der Volkshilfe in der Industriestadt Kapfenberg rund um **Christine Tannert**, die außerdem Mitglied des Volkshilfe Landesvorstandes wurde. Schon damals wurde der Kooperation zwischen den sozialen Institutionen eine große Rolle zugewiesen. Gemeinsam mit der örtlichen Caritas gründet Tannert eine Arbeitsgemeinschaft zum „Zwecke des Einsatzes von ausgebildeten Familienhelferinnen für in Not geratene Familien in Stadt und Land“. Bereits ab 1963 waren dank Tannerts Initiative in Kapfenberg hauptamtliche Dienste in der Essenszustellung, der Familienhilfe und Krankenbetreuung alter Menschen verfügbar.



04

Berta Wieser

## HILFESTELLUNGEN ANBIETEN

Die Stärke der Volkshilfe in den steirischen Regionen lässt sich auch anhand des Wirkens von PionierInnen wie **Berta Wieser**, der Obfrau der Volkshilfe Deutschlandsberg von 1963 bis 1990, erklären. Aufgrund von persönlicher Kenntnis der Lebensumstände von vor allem alten Menschen initiierte sie die Hauskrankenpflege und setzte vor allem die ersten Heimhilfen durch.

„Beim Gratulieren fand ich zum Beispiel eine ältere Frau auf dem Boden liegend vor. Sie konnte nicht mehr aufstehen. Alleine schaffte ich es nicht, ihr zu helfen, und erst nachdem ich einige Nachbarinnen um Hilfe gebeten hatte, war es ein Nachbar, der mir half, sie wiederaufzurichten. Da war mir klar, dass die Leute Hilfe brauchten. Die Leute waren sehr arm und hatten keine Hilfe. Ich war schon im Gemeinderat tätig und habe die Geschichte bei der nächsten Sitzung eingebracht. Dass es noch solche Armut in Deutschlandsberg gibt, war mir nicht klar, und vor allem hatte sich gezeigt, dass es unbedingt erforderlich war, Hilfestellungen seitens der Gemeinde anzubieten.“

1947

1957

1967

1977

1987

1997

2007

2017



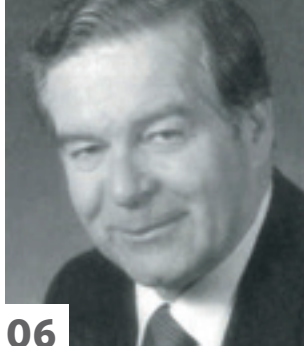
05

Günther Pretner

## ■ SPENDEN HELFFEN

**Günther Pretner** war von 1984 bis 1995 Direktor der Volkshilfe in der Steiermark.

Unter seiner Führung entwickelte sich die Volkshilfe Steiermark zum zweitstärksten Landesverein nach Niederösterreich (mit damals 3.200 Mitgliedern). Er initiierte und baute die Haussammlungen und die Volkshilfe Lotterie aus. Mit den Spendenerlösen wurden die Seniorenurlaube und Hilfsaktionen im In- und Ausland finanziert. Einen weiteren Schwerpunkt seiner Arbeit bildete der Ausbau der Volkshilfe Ortsgruppen.



06

Josef Gruber

## ■ HILFE ZUR SELBSTHILFE

**Josef Gruber** war von 1984 bis 1995 Vorsitzender der Volkshilfe Steiermark. Er übernahm auch kurzfristig die Funktion des Vorsitzenden der Volkshilfe Österreich. Eine seiner größten Erfolgsgeschichten war, neben der „Hilfe zur Selbsthilfe“ im Rahmen eines internationalen Projektes mit der Stadt Caransebeş/Rumänien, seine Initiative für den Bau des Pflegeheimes auf der Laßnitzhöhe. Auch der Startschuss für die ersten Tagesmütter und Mobilen Dienste (Projekt Helfende Hände) wurde in der Zeit von „Sepp“ Gruber gegeben.

Josef Gruber wurde am 13. März 1962 in die Steiermärkische Landesregierung gewählt, der er bis zum 31. Oktober 1988 angehörte.



07

Fritz Maitzen

## ■ EINFACH ZUPACKEN

**Fritz Maitzen** war der „Direktor“ der Volkshilfe Auslandshilfe in der Steiermark. Ehrenamtlich organisierte der in der Landarbeiter Gewerkschaft groß gewordene Steirer ab 1989 die Auslandshilfe – Auslöser dafür war die Revolution im selben Jahr in Rumänien gewesen. Getragen von einer Welle der Hilfsbereitschaft, organisierte er große Hilfstransporte. In zigtausenden Stunden wurden mithilfe von Freiwilligen über 100 Hilfslieferungen zu den Ärmsten der Armen nach Rumänien sowie in die Krisengebiete Kroatiens realisiert. Dank seines unermüdlichen und engagierten Einsatzes, der übrigens nicht selten von lebensgefährlichen Situationen geprägt war, rollen heute in Caransebeş/Rumänien Straßenwalzen und Schneepflüge; dank steirischen Saatguts können in der Tatra hohe Ernteerträge erzielt werden, und Kinder im Raum Dubrovnik, welche mit Medikamenten, Lebensmitteln und Spielzeugen versorgt worden waren, konnten wieder lachen.



08

Heidi Reinprecht

## ■ HELFENDE HÄNDE

**Heidi Reinprecht** leitete 1993 mit dem Projekt „Helfende Hände“ gemeinsam mit dem Arbeitsmarktservice Steiermark die Professionalisierung des Heimhilfenangebotes ein.

*„Schon bei den ersten Informationsveranstaltungen im Bezirk Leibnitz gab es großes Interesse, und der erste Lehrgang mit 20 Frauen war schnell organisiert. Die Schaffung von Arbeitsplätzen für Frauen war eine große Motivation für alle Beteiligten. In meiner Region pendelten täglich Zehntausende Menschen aus, und viele alte Menschen blieben oft allein zurück. Das gab für mich den Anstoß, etwas zu unternehmen, und bildet heute meine erste große Erfolgsgeschichte.“*

Die Koordinationsarbeiten der HeimhelferInnen wurden damals noch von ehren- und hauptamtlichen MitarbeiterInnen der Volkshilfe durchgeführt.



09

Gabi Rossmann

## ■ DIE „TAGESMUTTER“

Die deutsche Zeitschrift „Brigitte“ veröffentlichte 1973 eine Reportage über schwedische Tagesmütter. Es dauerte eine gewisse Zeit bis die Idee einer flexiblen Kinderbetreuung zuhause auch in der Steiermark Anklang fand. **Gabi Rossmann** gilt als die Initiatorin der Volkshilfe Kinderbetreuung. Ausgehend vom Bezirk Radkersburg, wurde ab 1989 mit der regionalen AMS-Stelle begonnen, Tagesmütter auszubilden und regionale Projekte aufzubauen. Allein im Jahr 1992 veranstaltete die Volkshilfe 20 Schulungen zur Ausbildung von Tagesmüttern. 1994 betreuten bereits 232 Tagesmütter an die 600 Kinder.



10

Regina Thakur

## ■ VON 1 AUF 25 IN 20 JAHREN

**Regina Thakur** war bis 2015 Geschäftsleiterin der Volkshilfe Pflegeheime.

Als sie zur Volkshilfe kam, führte sie das Pflegeheim Eggenberg, als sie 2015 in Alterszeit ging, war ihr Bereich auf 25 Pflegeheime mit 1.300 MitarbeiterInnen und 1.500 BewohnerInnen angewachsen. Große Herausforderungen gab es viele, von Wasserschäden vor Eröffnungen, Baufirmen, die plötzlich in Konkurs gingen, bis zu überforderten Architekten und langen Bewilligungsverfahren. Aber gemeinsam mit ihrem Team meisterte sie alle diese Hürden mit Bravour. Die vielen positiven Rückmeldungen von Menschen, die in den Volkshilfe Pflegeheimen leb(t)en, und deren Angehörigen stellen ihre schönsten Erfolgsgeschichten dar.



## ■ VOM PFLEGEHEIM NACH HAUSE

**Mario Pfundner, Leiter der Seniorenzentren der Volkshilfe Steiermark, arbeitet seit 15 Jahren in der Volkshilfe Steiermark und hat in dieser Zeit unzählige Erfolgsgeschichten mitgeschrieben. Die größte ist wahrscheinlich seine eigene – vom Pfleger bis zum Leiter von 25 Pflegeheimen mit 1.500 BewohnerInnen und fast ebenso vielen Angestellten. Aber eine ganz andere Geschichte hat ihn persönlich nachhaltig beeindruckt.**

Als ich noch Haus- und Pflegedienstleiter in der Veitsch war, haben wir eine krebserkrankte Bewohnerin aufgenommen, die von der Palliativstation des LKH Leoben „zum Sterben“ in unser Haus gekommen ist. Zuhause konnte sie allein nicht mehr leben, im Krankenhaus durften sie sie nicht mehr behalten, sie brauchte also dringend einen Pflegeplatz. Die Ärzte aus dem Krankenhaus gaben ihr noch wenige Wochen, sie sei austherapiert, es bestehe wenig Hoffnung.

Die Frau war in einem sehr schlechten Allgemeinzustand. Sie wollte nicht mehr essen, sie konnte nicht mehr gehen, war bettlägerig, hat eigentlich überhaupt nichts mehr selbstständig gemacht. Sie ist dann zu uns ins Haus gekommen, und wir haben langsam mit Nahrungsaufbau und Mobilisation begonnen – vom Querbett sitzen angefangen bis zum Rollstuhl. Die individuelle und wirklich engagierte Pflege meiner KollegInnen im Haus hat dazu geführt, dass die Bewohnerin nach vier Monaten wieder in ihr eigenes Zuhause ziehen konnte und dort noch einige Jahre mit Unterstützung unserer Mobilen Dienste weitergelebt hat.

Die MitarbeiterInnen in der Veitsch waren meiner Meinung nach der ausschlaggebende Grund dafür, dass einerseits die Lebensqualität und somit auch der Lebenswille der Frau gestiegen ist und sie andererseits noch einige gute Jahre geschenkt bekommen hat.

Das Engagement des Teams, die gute Zusammenarbeit der KollegInnen im Haus und der Lebenswille der Frau zählen zu den schönsten und prägendsten Erfolgsgeschichten in meinen 15 Jahren bei der Volkshilfe.



11

Mario Pfundner

## ■ EINFACHER GEHT'S AUCH

**Geneveva Kocher-Schruf leitet seit 2015 die 11 Volkshilfe Sozialzentren in der Steiermark. Sie ist somit verantwortlich für 1.300 MitarbeiterInnen in der Mobilen Pflege und Betreuung und in der Kinderbetreuung. Eine ihrer größten beruflichen Erfolgsgeschichten in den vergangenen sieben Jahren, in denen sie für die Volkshilfe Steiermark im Einsatz war, ist ganz eng mit einem unternehmensinternen Leitsatz verknüpft: Geht's einfacher? Klar! Einfacher geht's auch!**

Die schönsten Rückmeldungen für mich von den KollegInnen in den Sozialzentren sind: „Seit wir das so machen, ist meine Arbeit viel leichter, viel einfacher geworden.“ Ob es sich um unsere Abrechnung handelt oder vereinfachte Prozesse, die wir im Projekt „Moderne Verwaltung“ umgesetzt haben. Wir haben uns zwei Jahre lang gemeinsam mit den KollegInnen in den Sozialzentren intensiv angesehen, wie diverse Prozesse ablaufen, welche Formulare in den Sozialzentren verwendet werden, wie Dokumente in der EDV-Struktur abgelegt werden etc. etc. Und wir haben den KollegInnen bewusst zugehört und uns von ihnen Ideen geholt, wie wir die Verwaltungsprozesse zeitsparender und effektiver gestalten können. Am Anfang gab es da natürlich auch Skepsis bei den KollegInnen: „Da kommt wer von der Zentrale und will wissen, wie wir arbeiten...“, aber nach und nach haben sich alle super darauf eingelassen, sind total offen in das Projekt gegangen, und gemeinsam haben wir das Beste rausgeholt. Das Projekt ist jetzt seit einigen Jahren abgeschlossen, und noch immer kommen die KollegInnen auf mich zu und sagen mir, dass sie froh sind, dass gewisse Sachen jetzt besser geregelt sind. Im Wesentlichen haben wir die Prozesse nur verschlankt, weil viele Sachen einfach doppelt und dreifach gemacht wurden. Gute Ideen wurden dagegen in Handbücher gebracht – zum Beispiel „8 Punkte für eine gute EDV“.

Man darf wirklich nicht vergessen, welche großartige Arbeit die KollegInnen draußen in den Sozialzentren jeden Tag leisten. Die Abrechnung zum Beispiel, die monatlich gestemmt werden muss: Tausende KundInnen- und MitarbeiterInnendaten fristgerecht und richtig abzurechnen, damit das Controlling alle Daten dann weiterverarbeiten kann, das ist eine Meisterleistung. Dafür brauchen die KollegInnen jede Unterstützung, die sie bekommen können. Das ist uns damals in diesem Projekt gemeinsam sehr gut gelungen.

Und für mich hat sich wieder einmal bewahrheitet: Es geht immer einfacher!



12

Geneveva Kocher-Schruf

## ■ 3. Oktober 1947

*Maria Matzner, Hilda Machold, Ludwig Pirkhofer, Rosa Dietrich, Rosa Bück, Berta Speck, Hans Edler, Andreas Withalm und Maria Pongratz gründen am 3. Oktober 1947 in Graz den unpolitischen, steirischen Landesfürsorge- und Wohlfahrtsverein Volkshilfe.*



*„Alt sein ist ein Teil des Lebens,  
alte Menschen sind ein Teil der Gesellschaft.“*





## DUFTIGE ALTERNATIVE

**Andrea Wagner, Hausleiterin im Seniorenzentrum Köflach, hat auf der Suche nach alternativen Pflegemethoden die Aromatherapie für ihr Haus entdeckt und sie gemeinsam mit Pflegeassistentin Sigrid Hohl, die den Aromapraktikerlehrgang absolviert hat, umgesetzt.**

Einige MitarbeiterInnen im Haus hatten von Anfang an großes Interesse an der Aromatherapie, andere MitarbeiterInnen waren skeptisch – deshalb mussten wir zuerst einmal alle ins Boot holen. Sigrid ist Pflegeassistentin und darf die Aromatherapie nicht selber an den BewohnerInnen planen, daher haben wir unsere Diplomierten intensiv einbinden müssen. Da sind wir zu Beginn manchmal an Grenzen gestoßen. Und auch den Angehörigen haben wir die alternative Pflegemethode erst einmal vorstellen müssen. Das haben wir im Rahmen eines Angehörigenabends gemacht. Dort hat unsere Apothekerin auch die Produktpalette präsentiert. Mit der Apotheke arbeiten wir sehr eng zusammen, sie hat ihr Angebot im Bereich Aromatherapie mittlerweile ganz unseren Bedürfnissen angepasst. Danach haben wir mit den BewohnerInnen gesprochen, die natürlich selbst bestimmen, ob sie das Aromatherapie-Angebot annehmen wollen oder nicht. Dann kam der verwaltungsintensive Teil: Wir haben unser Formularwesen angepasst und umgestellt. Ich habe mich dann auch gesetzlich informiert: Was ist möglich, was ist nicht möglich. Diese Fragen habe ich im Rahmen meiner EDE-Ausbildung erarbeitet. Und als das alles abgeschlossen war, haben wir mit der Umsetzung begonnen und gleich einmal die ersten Erfolge geerntet. Wir haben gesehen, wie gut die Aromatherapie bei den BewohnerInnen ankommt, haben große Erfolge bei der Dekubitus- und Intertrigobehandlung erzielt. Gemeinsam mit Frau Mag. Penz von unserer Apotheke haben wir auch eine eigene Pflegelinie entwickelt – eine Waschlotion, eine Pflegelotion, einen Hautstärker (als Dekubitusprophylaxe) sowie alle unsere Raumdüfte. Die Aromatherapie kommt super an. Mittlerweile nimmt ein Drittel der BewohnerInnen dieses Angebot in Anspruch und es gibt immer mehr InteressentInnen. Wir bieten jedes Monat einen Aromapflegenachmittag an, der großartig angenommen wird. Da gibt's individuelle Fußbäder, Streichungen, Pflegebäder u.v.m.

Inzwischen trägt das ganze Haus die Aromatherapie mit. Man kann sagen mit der Einführung der Aromatherapie hat sich unser ganzes Haus verändert.



13

v.l. Sigrid Hohl und Andrea Wagner

## 1947

Nach dem zweiten Weltkrieg waren Lebensmittel Mangelware. Viele Menschen hungerten. Die ersten Aufgaben waren deshalb die Verteilung von Lebensmittelpaketen sowie der „Mittagstisch für Jedermann“, ein Speisehaus mit Sitz in der Sackstraße (heute Sitz der Geschäftsstelle).



1947

1957

1967

1977

1987

1997

2007

2017



15

Elisabeth Maierhofer  
(Hermine)

## ■ MENSCHENLIEBE

**Elisabeth Maierhofer ist seit langer Zeit eng mit dem Volkshilfe Seniorenzentrum in Bad Aussee verbunden. Sie kennt die Hausleiterin Gabriele Grill seit deren Kindheit und war auch als Besucherin oft im Haus, bis sie gefragt wurde, ob sie hier nicht ehrenamtlich Wäsche flicken will.**

Eine bekannte Wirtin ist als Bewohnerin ins Heim gekommen, die hab ich öfters besucht. Und dann ist ihre Tochter gestorben. Ab dem Zeitpunkt war ich Tag und Nacht bei ihr. Sie ist dann leider ebenfalls verstorben. Und weil mich die Gabi gekannt hat und gewusst hat, dass ich gut flicken kann, hat sie mich gefragt, ob ich das auch für das Haus tun könnte. Das war vor acht Jahren. Ich hab gesagt, kein Problem, ich hab eh Zeit, und so hab ich angefangen. Jetzt komm ich halt einmal die Woche, hol mir von unten die Wäsche, nehm sie mit nach Hause und bringe sie dann wieder. Und daneben geh ich halt auch noch die Frau Gewessler besuchen. Das ist eigentlich alles, was ich tu, mehr tu ich gar nicht. Aber das Gewand bedeutet den BewohnerInnen viel. Da ich selber schon so alt bin und selber an allem so häng, weiß ich, dass sie die Kleidung nicht einfach wegschmeißen und sich etwas Neues kaufen wollen. Es geht da um Knöpfe oder Risse, das ist ja nicht viel. Aber das Gewand bedeutet ihnen alles. Ein Riss in einem Dirndlkleid oder ein kaputter Gummi in der Dirndlbluse – es wär eine Schande, wenn das deshalb gleich weggeschmissen würde. Ich mach das gern aus Liebe zu den Menschen hier.



16

Kristin Zeilinger

## ■ KARRIERE MIT BIWE

**Von der Front-Office-Sekretärin zur Assistentin der Leiterin der Sozialzentren: Das ist der Karriereweg von Kristin Zeilinger innerhalb der Volkshilfe Steiermark. Der Weg zur Assistentin war nicht ganz ohne Hürden, aber sie hat viel daraus für ihren derzeitigen Aufgabenbereich gelernt. Zum Beispiel: Die Bildungswerkstatt (BIWE), das hausinterne Weiterbildungsprogramm für 1.300 MitarbeiterInnen im Bereich Verwaltung, Kinderbildung und -betreuung und Mobile Pflege und Betreuung mit etwa 100 ein- und mehrtägigen Kursen, 40 Tagungen und etwa 2.100 Anmeldungen im Jahr.**

Geholpert hat es vor allem ganz zu Beginn. Ich bin zum VerwaltungsmitarbeiterInnen-Test, den ich im Rahmen meiner Bewerbung bei der Volkshilfe machen musste, zu spät gekommen, weil ich in ein falsches Gebäude gegangen war. Aber die Ergebnisse dürften gepasst haben. Ich bin nach dem Test zum Bewerbungsgespräch eingeladen, und ca. fünf Minuten nach dem Gespräch bin ich schon angerufen worden, dass ich aufgenommen worden bin. Nach vielen internen Umstrukturierungen in den letzten Jahren bin ich von der Front-Office-Sekretärin bis zur Assistentin der Leiterin der Sozialzentren Steiermark aufgestiegen. Ich habe auch die Ausbildung zur Qualitätsbeauftragten gemacht und führe mittlerweile die meisten internen Audits im Fachbereich. Ich leite das Büroteam, plane den Personaleinsatz, mache die Personalauswahl und MitarbeiterInnen-Orientierungsgespräche, unterstütze die Sozialzentren bei der Personalauswahl, mache Verwaltungstests und bin unter anderem verantwortlich für die Bildungswerkstatt: Von der Erstellung der Broschüre bis zur kompletten Abwicklung und Koordination der Fortbildungen. Das ist ein großer und wichtiger Bereich in der Personalentwicklung und passt auch irgendwie zu meiner eigenen Karriere in der Volkshilfe.

## ■ WIR KÖNNEN UNS AUF DIE VOLKSHILFE VERLASSEN

**Anneliese Strohhäusl ist Einsatzleiterin der Mobilen Dienste in der Region Bruck/Mur. Sie startete bei der Volkshilfe, als die Mobile Pflege noch in den Kinderschuhen steckte.**

Als ich 1992 bei der Volkshilfe in Knittelfeld begonnen habe, hatten wir nur ein Kellerkammerl, da gab es noch kein Sozialzentrum oder irgendeinen Stützpunkt. Wir waren vier DGKP und ca. sechs Heimhilfen, vorgesetzt war uns niemand. Wir hatten auch keine Kundenakten oder eine Dokumentation, sondern gerade einmal eine Karteikarte für jeden Kunden. In der Früh haben wir uns im Kammerl getroffen und die Einteilung gemacht, wer wohin fährt. Gefahren sind wir mit dem Privatauto. Wenn das nicht einsatzfähig war, hat man Urlaub genommen oder halt schauen müssen, dass man einen Ersatz aufreiben kann. Einmal in der Woche haben wir selbst die Rechnungen geschrieben und gleich direkt bei unseren KundInnen kassiert. Wenn wir Glück gehabt haben, haben wir das Geld bekommen, aber immer war das nicht der Fall.

Telefoniert haben wir von zu Hause aus. Ich hab noch kleine Kinder gehabt und war relativ viel zu Hause. Da haben die KundInnen dann immer bei mir daheim angerufen. Sogar meine Mutter ist da immer brav eingesprungen. Das kann man sich heute alles gar nicht mehr vorstellen.

Mit der ISO-Zertifizierung ist dann einiges an Dokumentation auf uns zugekommen, da haben wir am Anfang schön geschaut. Wenn davor irgendetwas passiert wäre, wären wir nicht abgesichert gewesen. Wir hatten schon eine Dokumentation vor Ort, wo wir z.B. die Insulin-Werte eingetragen haben, aber nie in dem Ausmaß, das heute gefordert ist. Eine richtige Organisation, eine Leitung und Struktur im Hintergrund zu haben, das ist schon viel Wert und gibt Sicherheit, auch wenn es mehr Bürokratie bedeutet. Früher haben wir alle Probleme selber lösen müssen, da hat es niemanden gegeben, der uns hätte helfen können. Heute aber wissen wir, dass wir nicht alleingelassen werden.



17

Anneliese Strohhäusl

## ■ 1951

Aus einer Schenkung auf der Laßnitzhöhe entstand mit der Villa Ehler ein Heim für Mütter und ihre Kinder, die sich im Luftkurort erholen. Durch Zulieferung von amerikanischen Lebensmittelpaketen wurden die „UrlauberInnen“ bestens versorgt.



## ■ EIN WUNDERBAR GROSSER AUFSCHWUNG

**Hedwig Schönberger ist 93 Jahre alt, wohnt in Graz-Lend und begann in den späten 1950er-Jahren für die Volkshilfe zu arbeiten. An den aktuellen Entwicklungen in der Volkshilfe ist sie auch heute noch sehr interessiert.**

Die Volkshilfe war ein Teil meines Lebens. Ich hab für die Volkshilfe im Büro in der Albrechtgasse den Parteienverkehr gemacht, hab aber auch immer Arbeit mit nach Hause genommen, sodass mein Mann manchmal gesagt hat, sie sollen gleich ein Bett ins Büro hineinstellen. Die Art, wie wir damals gearbeitet haben, das kann man sich heute natürlich nicht mehr vorstellen. Wir haben ja fast alles mit der Hand geschrieben, etwa die Briefe zu Weihnachten, die sogenannten Bettelbriefe. Dafür haben wir aus dem Telefonbuch die Adressaten herausgesucht. Dann haben wir immer eine Weihnachtsfeier gehabt, für 100 Personen, die war immer im Speisehaus in der Sackstraße. Da haben die Geladenen Pakete bekommen, die haben wir auch selber verpacken müssen. Der „Konsum“ hat sie geliefert, und wir haben sie dann halt weihnachtlich verpackt. Dann gabs auch eine Straßensammlung mit Kindern. Die Kinder haben in der Schule die Sammelbüchsen bekommen, und wenn die Leute etwas gespendet haben, haben sie ein kleines Abzeichen bekommen. Da ist eigentlich ziemlich viel zusammengekommen. An einen Flohmarkt kann ich mich auch noch erinnern.

Von 1983 bis 1990 war ich dann in Pension. 1990 ist mein Mann gestorben, und dann bin ich gefragt worden, ob ich nicht für ein paar Stunden wieder ins Büro kommen möchte. Aus ein paar Stunden ist aber immer ein voller Arbeitstag geworden. Es war stets genug zu tun.

Wenn ich mir anschau, wie sich die Volkshilfe entwickelt hat, seh ich, dass es einen wunderbar großen Aufschwung gegeben hat. Das bewundere ich, und da freu ich mich.



18

*Hedwig Schönberger*

## KINDERLACHEN IST DER SCHÖNSTE DANK

**Marija Winkler wohnt in Gniebing und ist seit 20 Jahren Tagesmutter bei der Volkshilfe. Ihr Erfolgsrezept? Gelassen und ruhig bleiben, auch wenn's mal rundgeht.**

Bevor ich Tagesmutter geworden bin, war ich lang im Gastgewerbe tätig. Mit einer Familie ist das aber schwer zu vereinbaren, und eigentlich wollte ich sowieso lieber mit Kindern arbeiten. Das AMS hat mir dann die Ausbildung zur Tagesmutter und Kinderbetreuerin ermöglicht. Das war schon etwas Besonderes, weil ich die erste Migrantin war, der dieser Kurs bezahlt worden ist. Das war 1997. Meine Kinder haben es damals sehr genossen, dass ich daheim war und dass sie auch gleich neue Spielkameraden im Haus gehabt haben.

Ich kann gar nicht sagen, was mein schönster Erfolg als Tagesmutter war, weil für mich jedes Kind etwas Besonderes ist und ich die Arbeit mit Kindern immer als sehr bereichernd erlebt habe. Was gibt es Schöneres, als lachende Kinder um sich zu haben?

Es freut mich, wenn ich meine Tageskinder oft auch länger begleiten darf, so wie meine Sophia, die ich schon mit neun Monaten bekommen hab und die als heute Zehnjährige noch immer nach der Schule zu mir kommt. Das ist schon ein großer Vertrauensbeweis, wenn Eltern einem ihr Baby anvertrauen, obwohl man sich am Anfang ja noch kaum kennt. Dass zwei Kinder auch in ihrem verpflichtenden Kindergartenjahr zu mir gekommen sind, war mir eine besonders große Ehre und hat mir gezeigt, dass die Eltern mit meiner Arbeit zufrieden sind und mir vertrauen.

Als Tagesmutter ist es mir wichtig, dass ich die Kinder möglichst stressfrei erziehe und sie in Harmonie aufwachsen können. Sie sollen schon „Kind sein“ dürfen, ich will keine kleinen Erwachsenen aus ihnen machen. Es gibt natürlich auch Regeln, die einzuhalten sind, aber man sollte ruhig bleiben, auch wenn's mal turbulenter wird, denn dann überträgt sich die Ruhe auch auf die Kinder.

Ich kann mir mittlerweile nichts anderes mehr vorstellen und will auf jeden Fall bis zu meiner Pension Tagesmutter bleiben!



19

Marija Winkler

## 1956

Der Volksaufstand in Ungarn brachte tausende Menschen dazu nach Österreich zu flüchten. Die Volkshilfe betätigte sich vor allem in der Sammlung und Verteilung von Lebensmitteln und Kleidung und begleitete die UngarInnen in der „neuen“ Heimat.





Heidelinde Galler

## ■ BACK TO THE ROOTS

**Heidelinde Galler begann als UPH im Volkshilfe Seniorenzentrum in Eisenerz. Nach einem beruflichen Ausflug in die Wäscherei, einer Ausbildung zur Pflegeassistentin und Jobs in unterschiedlichen Kranken- und Pflegeeinrichtungen ist sie nach vielen Jahren wieder ins Seniorenzentrum Eisenerz „heimgekehrt“.**

Ich hab im Oktober 1998 als UPH (ungeprüfte Hilfskraft) im Pflegeheim Eisenerz zu arbeiten begonnen. Das ist damals noch gegangen, da hat man noch keine Ausbildung gebraucht. Das hab ich zwei Jahre gemacht, und dann hat's geheißen, man soll eine Ausbildung machen. Aber ich war damals Alleinerzieherin, und die Kinder waren klein, und ich wollte das nicht. Dann wurde das Haus vergrößert, und ich hab die Wäscherei übernommen. Das hab ich fast sieben Jahre gemacht, bis ich Asthma bekommen habe und der Arbeit nicht mehr nachgehen konnte. Deshalb hab ich aufgehört bei der Volkshilfe und bei der Gemeinde Leoben im Kongresszentrum angefangen zu arbeiten. Und dann hats gepasst, ich hab die Ausbildung zur Pflegeassistentin absolviert. Danach habe ich viele Erfahrungen mit anderen ArbeitgeberInnen in der Gesundheitsbranche und Pflegeheim-BetreiberInnen gemacht. Ich finde, dass die Volkshilfe die allerbeste Arbeitgeberin ist, weil man sich auch noch Zeit für die Leut nehmen kann. Deshalb hab ich mich wieder in Eisenerz beworben. Sie haben mich wieder genommen und jetzt bin ich wieder da!



Josef Siegl

## ■ EIN GESCHENK FÜR DIE SEELE

**Josef Siegl wohnt seit 2015 im Seniorenzentrum Weiz. Als er einzog, konnte er nach einem Schlaganfall und einer halbseitigen Lähmung nicht mehr gehen. Ein Jahr lang kämpfte er sich zurück ins Leben. Mittlerweile unternimmt er sogar wieder kleine Ausflüge mit dem eigenen Auto und erfüllt sich Herzenswünsche wie einen Ausflug nach Schönbrunn.**

Die Chefin vom Haus, Michaela Bauer, hat mir erlaubt, dass ich Stiegen steigen üb. Die Schwestern haben mich begleiten müssen, weil allein hab ich mich nicht getraut. Vier Etagen bin ich immer gegangen. Und irgendwann hab ich's dann wieder gut genug können und mittlerweile kann ich sogar wieder Auto fahren. Nach allen neurologischen Tests ist jemand hergekommen, hat mich angeschaut und hat gesagt: „Sie können jetzt wieder fahren!“ Das war so schön. Und dann hab ich mir hier im Haus gewünscht noch einmal nach Wien zu fahren, nach Schönbrunn. Da ist aber die Chefin gefahren. Ich war früher öfters privat in der Kriau mit meiner Frau. Schönbrunn hab ich nur von Bildern gekannt. Ich hab mir gedacht, wenn ich da noch einmal rauskommen könnte, noch einmal über den Wechsel fahren, noch einmal da oben Kaffee trinken. Das war dann so ein gutes Gefühl, so ein alter Lotter wie ich, begleitet von zwei Frauen (PDL Ingrid Gruber und HL Michaela Bauer). Da kann nichts passieren. Das war ein Geschenk für meine Seele und wie wir wieder heimgekommen sind über den Wechsel rein, da hab ich gespürt, es ist ein Geschenk, wenn du geführt wirst, wenn du betreut wirst, wenn deine Augen vieles sehen dürfen. Und U-Bahn bin ich auch gefahren! Man darf auf gar keinen Fall aufhören zu leben!

## ■ EIN KOTELETT ZUM DANK

**Isabella Taxacher ist im Bezirksverein Leibnitz aktiv und kümmert sich vor allem um die Anliegen armutsgefährdeter Mütter oder Familien in Not. Wie schnell man in Armut geraten kann, ohne Hilfe zu bekommen, musste sie nach einem Schicksalsschlag selbst erfahren.**

Ich habe 2010 ganz überraschend meinen Mann verloren, und mit ihm auch all unseren Besitz. Ich bin allein mit meinem Sohn dagestanden. Weil wir gerade mitten im Siedeln waren, hatten wir nicht mal eine Bleibe. Wenn einem so etwas passiert, dann nimmt man an, dass man von allen Seiten Hilfe bekommt, aber so war es nicht. Ich hab mich irgendwie durchkämpfen müssen und hab es glücklicherweise auch geschafft. Aber es war schwierig, weil ich zum Beispiel nie jemanden hatte, der in den Ferien mein Kind betreuen konnte. So hab ich immer nur Gelegenheitsjobs annehmen können und hab vor den Ferien wieder kündigen müssen.

Viele glauben nicht, dass es in Österreich Armut gibt, sondern meinen, dass man immer irgendwie vom Sozialsystem aufgefangen wird — aber das ist falsch. Es gibt so viele Minigesetze, die einem Probleme bereiten können und es gibt sehr wohl Situationen, in denen man einfach in der Luft hängt und von nirgendwo Hilfe bekommt. Man steht ganz allein da. Und weil ich genau diese Erfahrung selbst hab machen müssen und gemerkt hab, dass es kein Netz gibt, setze ich mich heute für Menschen ein, denen es auch so geht. Ich gehe mit Mamas mit in Ämter und teile mein Wissen, das ich mir mühsam angeeignet habe, und geb es weiter.

Meistens wollen sich die Leute, wenn man ihnen hilft, unbedingt bedanken und etwas geben, obwohl sie ja ohnehin nicht viel haben und ich auch nichts will. Einmal hab ich von jemandem als Dank ein eingefrorenes Kotelett bekommen. Die Dame meinte, ich kann ihnen leider nichts geben, aber ich hab da was in meiner Kühltruhe gefunden! Das war wirklich witzig und so herzlich! Das werd ich nie vergessen, und ich muss heute noch drüber lachen.



22

Isabella Taxacher

## ■ 1959

*Mit Unterstützung der UNO und der Schweizer Arbeiterhilfe werden in Graz zwei Wohnhäuser für Flüchtlinge aus Ungarn errichtet.*



*„Wir bauen Brücken  
und bringen Menschen zusammen.“*





## REDEN UND ZUHÖREN

**Sabrina Zagorz und Anna Eibler besuchen die fünfte Klasse der HAK Eisenerz und kommen seit bald einem Jahr jeden Dienstag ins Volkshilfe Seniorenzentrum Eisenerz, um BewohnerInnen zu besuchen. Das Vertrauen der SeniorInnen mussten sie sich aber erst „er-reden“.**

Seit Oktober vorigen Jahres machen wir hier Besuchsdienste. Am Anfang waren wir bei einer netten Dame, die war aber schon ein bisschen älter, und das ist dann sehr schwierig geworden. Dann waren wir bei zwei anderen Bewohnerinnen, die sind zusammen im Zimmer. Mit der einen Dame üben wir lesen und schreiben, die tut sich sehr schwer beim Reden, und Schreiben geht eben auch ganz schlecht. Und die zweite Dame, die hört gerne Geschichten, aber sie hört halt schon ganz schlecht, und da helfen wir ihr mit dem Hörgerät und lesen ihr vor.

Zu Ostern, am Valentinstag oder zu Weihnachten kommen wir auch. Da singen wir Lieder, oder die BewohnerInnen erzählen uns ihre Geschichten oder zeigen uns alte Briefe von zu Hause. Das ist schon schön. Wir haben eine ziemliche Freiheit bei dem, was wir mit den Leuten machen – einmal haben wir auch gebastelt mit einer Dame – einen Türkranz. Aber wir haben auch bald gemerkt, dass die meisten einfach gerne reden oder zuhören. Hemmschwellen hat es am Anfang schon gegeben, aber da darf man sich halt nichts dabei denken und muss einmal viel von sich selber erzählen, damit die Leute einen kennenlernen können und auch zu reden anfangen. Wir sind ja Fremde und nicht ihre Enkerl, und sie müssen erst das Vertrauen zu uns aufbauen. Aber jetzt kennen sie uns schon und wissen, dass wir von keiner Organisation sind und das machen müssen, sondern das freiwillig und gerne tun.



23

v.l. Sabrina Zagorz und Anna Eibler

## 1960

*Im Jahr 1960 rief die Volkshilfe eine Aktion mit dem Titel „HeimhelferInnen der Volkshilfe“ ins Leben. Angestoßen wurde die Aktion auch durch Huberta Wieser. Anni Lobenwein wurde die erste Heimhilfe der Volkshilfe in Deutschlandsberg.*





25

Rosa Wildenrotter

## AUS ACHT MONATEN WURDEN ZWÖLF JAHRE

**Rosa Wildenrotters Mann zog 2005 ins Pflegeheim Vordernberg ein. Weil sie bei ihren Besuchen im Haus nicht untätig sein wollte, begann sie sich um die Wäsche der BewohnerInnen zu kümmern: Sie machte alles, vom Bügeln bis zum Flicken – seit mittlerweile zwölf Jahren.**

Mein Mann musste ins Pflegeheim gehen und ich hab es schlichtweg nicht gepackt, da die ganze Zeit zu sitzen und Handl zu halten und sonst nichts zu tun. Deshalb bin ich zum damaligen Hausleiter, Herrn Lanzmaier, gegangen und hab gefragt: „Hom S' a Arbeit für mich? Ich schaff das nicht, dass ich da immer so nutzlos neben meinem Mann sitz.“ Und dann hat er mich gefragt: „Was stellen Sie sich vor?“ und ich hab gesagt: „Weiß ich nicht, Wäsche bügeln oder was weiß ich.“ Das hab ich einfach so aus dem Bauch raus gesagt, und dann kommt er hinter dem Schreibtisch hervor, ich hab gedacht, er fällt mir um den Hals, so eine Freude hat er gehabt, und hat „bitte“ gesagt, „gerne“. Mein Sohn war damals beim Militär, und ich hab mir gedacht: „Die acht Monate mach ich das.“ Nachdem die acht Monate vorbei waren, hat mich der Hausleiter gefragt: „Bleiben S' no?“ Und ich: „Ja, ich bleib, solange mein Mann lebt.“ Mein Mann ist 2007, also zwei Jahre nach seinem Einzug, verstorben, und ich bin seit damals ohne Unterbrechung dabei – also seit zwölf Jahren, jeden Dienstag zwischen neun, halb zehn, bis eins, halb zwei.



26

Anna Tatzreiter

## DAHEIM BEI DER FAMILIE

**Anna Tatzreiter kam ins Seniorenzentrum Vordernberg, nachdem ihr Mann ein Jahr zuvor verstorben war. Sie hat eine geistige Beeinträchtigung. Unter der Woche arbeitet sie tagsüber bei Jugend am Werk in Eisenerz, wohnen tut sie im Pflegeheim – bei „ihrer“ Familie – und da will sie auch unter allen Umständen bleiben.**

Ich mein, ich bin im Juni gekommen, vor einem Jahr. Zuerst hab ich in Eisenerz in einer Wohnung gewohnt, dann bin ich da hergekommen. Weil ich da eine Hilfe hab. Mein Gatte ist gestorben, deshalb hab ich was braucht zum Wohnen. Und dann hätt ich fast wieder da wegmüssen, weil das viel Geld kostet da und ich arm bin. Ich will gar nicht reden drüber, da muss ich weinen. Ich hab mich schon so an alle gewöhnt und es wohnen auch viele Eisenerzer hier. Ich mag alle, die sind wie meine Familie. Und Gott sei Dank kann ich jetzt dableiben. Da ist's so schön, da gefällt's mir. Da gibt's Feste, und der Zirkus war auch einmal da. Im Park bei den Bäumen bin ich gern, und wandern in Mautern und beim Adelwöhrerhof waren wir auch schon einmal. Da ist immer was los. Da muss ich mir immer Urlaub bei Jugend am Werk nehmen, damit ich überall mitmachen kann. Und es sind alle so nett zu mir da. Auch wenn ich jeden Tag eine halbe Stunde nach Eisenerz und wieder retour fahren muss: Ich will da nicht mehr weg.

## ■ I BIN DA DAHOAM

**Trotz seines noch jungen Alters ist Philipp Huber-Bauer dem Seniorenzentrum Landl schon viele Jahre eng verbunden. Dass er eines Tages in der Pflege arbeiten will, war für ihn schon im Hauptschulalter klar.**

27



Philipp Huber-Bauer

Zum Schnuppern war ich das erste Mal im Jahr 2008 da, während meiner berufspraktischen Tage von der Hauptschule aus. Das hab ich damals schon sehr lässig gefunden. Gastronomie und Pflege waren dann meine Traumberufe. Ich war auch mit dem Chor und Singkreis oft da, und ab und zu bin ich mit einer guten Freundin gemeinsam auch nachmittags mit den BewohnerInnen spazieren gegangen, einfach weil wir uns gedacht haben, dass die BewohnerInnen auch noch ein bisschen hinauskommen sollen.

Nach der Hauptschule habe ich dann Kellner gelernt, aber ich hab hier im Haus meinen Zivildienst gemacht. Eigentlich wollte ich dann gleich in dem Jahr darauf die Ausbildung zum Pflegehelfer machen, aber plötzlich ist mein Papa gestorben. Daher ist das nicht gegangen, und ich hab's aufgeschoben. Letztes Jahr hab ich mir dann gedacht, dass es jetzt wirklich Zeit wird, und hab mich für die Pflegeassistenten-Ausbildung angemeldet. Im September 2016 habe ich mit der Schule begonnen und ein halbes Jahr später die Heimhelfer-Prüfung gemacht. Seit Mai bin ich hier als Heimhelfer im Dienst. Ich mach aber auf jeden Fall die Ausbildung weiter bis zum Pflegeassistenten, Fachsozialbetreuer und dann schauen wir mal. Ich hab auch schon im Mobilien Dienst gearbeitet im Praktikum, aber mich zieht es trotzdem immer wieder hierher zurück. Ich bin da einfach daheim.

Zum Abschluss meines Zivildienstes hab ich von den KollegInnen ein Album bekommen mit ganz vielen Sprüchen und Fotos aus dem Zivildienst und aus der Zeit, als ich noch mit dem Singkreis da war – das war so nett und das bedeutet mir viel. Das Album hat einen Ehrenplatz im Wohnzimmer bekommen.

## ■ 1965

*Die Volkshilfe führt in vielen Gemeinden und Städten „Essen auf Rädern“ ein und stellt so die Versorgung vieler alter Menschen sicher.*



## ■ DAS GESTALTEN IST MIR WICHTIG

**René Radlingmayr ist Pflegedienstleiter im Volkshilfe Seniorenzentrum Graz-Eggenberg. Er tauschte den ursprünglich erlernten Bäckerberuf gegen eine Karriere in der Pflege und schätzt die Volkshilfe als innovative Arbeitgeberin mit offenen Ohren für neue Ideen.**

Ich habe im Jahr 2000 als Pflegehelfer im Mobilen Dienst der Volkshilfe begonnen. Nach einem Jahr habe ich in die Langzeitpflege ins Seniorenzentrum Fohnsdorf, das die Volkshilfe damals gerade übernommen hat, gewechselt. Dann war ich acht Jahre lang dort und hab auf dem zweiten Bildungsweg das Diplom gemacht. Seit 1.10.2016 bin ich jetzt als Pflegedienstleiter in Eggenberg.

Ich hab eigentlich Bäcker gelernt, auch ein schöner handwerklicher Beruf, aber man hat mit einem toten Werkstoff zu tun. Das ist in der Pflege natürlich anders, da stehen die Kommunikation, der Umgang und die Interaktion mit den Menschen an erster Stelle. Es kommt sehr viel zurück. Man muss aber auch bereit sein, viel zu geben.

Als Pflegedienstleiter ist man nicht mehr so viel in der direkten Pflege tätig. Der Fokus liegt aber natürlich ebenso auf den BewohnerInnen, dass es ihnen gut geht und sie gut betreut sind. Allerdings ist das jetzt mehr in der Kontrolltätigkeit als in der direkten Tätigkeit. Was mir bei der Volkshilfe sehr gut gefällt, ist, dass man einen sehr großen Handlungsspielraum hat, dass man sehr viele Ideen einbringen kann, auch wenn sie nicht immer umsetzbar sind – aber es wird zumindest alles diskutiert.



*René Radlingmayr (l.)*

Das Gestalten war mir immer sehr wichtig. Als Pflegehelfer ist man vom Gesetz her natürlich eingeschränkter, wobei mir das bei der Volkshilfe gar nie so vorgekommen ist. Es hat immer ein offenes Ohr gegeben, und die Ideen sind teilweise auch umgesetzt worden, oder es wurde erklärt, warum etwas nicht geht. In der Position des Pflegedienstleiters ist mir die Mitarbeiterzufriedenheit sehr wichtig. Ich bin ein Gerechtigkeitsfanatiker, und mir war das früher auch immer schon wichtig, dass es keine „Schatzlerwirtschaft“ gibt.

Mit der Bildungswerkstatt hat die Volkshilfe ein tolles Paket zur Mitarbeiterförderung geschnürt. Für mich ist es von Bedeutung, dass meine MitarbeiterInnen gut fortgebildet und immer auf dem neuesten Stand sind, und das müssen wir auch bei den Überprüfungen nachweisen. Was ebenso ganz großartig ist, sind die Aufschulungsmaßnahmen nach der GuKG-Novelle, wodurch PflegehelferInnen bzw. PflegeassistentInnen sowie DGKP auf Kosten der Volkshilfe weitergebildet werden. Es kostet den KollegInnen also nichts, und sie müssen auch nichts selber organisieren. Das halte ich für eine ausgezeichnete Qualitätssicherungsmaßnahme.

## ■ „FRAU“ BAUT EINE GUTE BEZIEHUNG AUF

**Es hat ein paar Jahre gedauert, bis Sabine Hofmeister ihr Ziel, selbst eine Kinderbetreuungseinrichtung zu führen, erreicht hat. Heute leitet sie den Volkshilfe Hort Oberaich in Bruck/Mur und schätzt vor allem die optimale Vernetzung mit Kindergarten und Schule.**

29



Sabine Hofmeister

Am 1. September waren es 15 Jahre, dass ich bei der Volkshilfe bin. Begonnen hab ich als Betreuerin im Kindergarten, da war ich acht Jahre lang, dann war ich als Kindergartenpädagogin im Einsatz, und ein halbes Jahr später ist mir die Hortleitung angeboten worden. Am Anfang hat es lang gedauert, aber dann ist es relativ schnell gegangen, dass ich dazu gekommen bin, was ursprünglich mein Ziel war: eine Einrichtung zu führen.

Ich hab fünf MitarbeiterInnen in meinem Team, gemeinsam betreuen wir 32 Kinder; ab Herbst sind es 44. Das Tolle ist, dass wir hier ja auch einen Kindergarten und die Schule haben, mit beiden sind wir super vernetzt. Ich kann jederzeit zu den Lehrern gehen und fragen, wie es mit den Kindern läuft. Und die Lehrer geben Bescheid, wenn ein Kind Schwierigkeiten hat, so können wir besser darauf eingehen. Also die Zusammenarbeit ist echt klasse.

Die meisten Kinder sind doch vier Jahre bei uns, und man baut in dieser Zeit wirklich eine gute Beziehung auf. Da fällt der Abschied dann immer schwer, uns und auch den Kindern. Wir haben einige Kinder, die müssten eigentlich gar nicht so lange bleiben, aber die bleiben freiwillig bis zur letzten Minute, weil es ihnen so gut gefällt. Hier haben sie ja auch ihre Freunde.

Wir haben vor Kurzem unser Sommerfest gefeiert, und da sind die Erstklässler ganz oft zu mir hergekommen und haben gesagt: „Sabine, heute ist der schönste Tag im ganzen Jahr!“ Das ist so eine positive Rückmeldung, wodurch wir dann auch merken, dass wir auf dem richtigen Weg sind, dass es den Kindern gut geht und sie wirklich gern bei uns sind.

## ■ 1974

*Der erste Hort in Graz-Liebenau wird eröffnet. Insgesamt 30 Volks- und HauptschülerInnen werden von zwei KinderbetreuerInnen nachmittags betreut.*



1947

1957

1967

1977

1987

1997

2007

2017



30

Petra Prennsberger

## LEBENSLANG LERNEN UND ANWENDEN

**Petra Prennsberger erwarb ihr Diplom zur Pflegerin 1991 in Niederösterreich und arbeitet seit der Eröffnung 2006 im Seniorenzentrum Bärnbach.**

Ich hab begonnen als DGKP und bin gleich einmal zur Abteilungsschwester gemacht worden, stehe mittlerweile beiden Stationen vor und bin stellvertretende Pflegedienstleiterin. Voriges Jahr im September habe ich die Ausbildung zum basalen und mittleren Management begonnen, die ich am 3. Juli 2017 abgeschlossen habe, und mache jetzt ab Oktober den Master (ehemals §72 GuKG Sonderausbildung für Führungskräfte). Ich stamme ursprünglich aus Niederösterreich, bin nur der Liebe wegen nach Köflach gezogen. Die Liebe ist mittlerweile passé, aber die Volkshilfe ist geblieben. Ich bin seit 1996 mit kurzen Unterbrechungen immer bei der Volkshilfe angestellt gewesen. Ich war zuerst bei den Mobilien Diensten in Köflach, dann im Pflegeheim in Graz-Wetzelsdorf, als wir dort eröffnet haben. Danach bin ich wieder zurück nach Köflach, und als das Seniorenzentrum Bärnbach eröffnet hat, bin ich hierhergekommen. Es ist also ein langer Weg, den ich gemeinsam mit der Volkshilfe bisher schon gegangen bin. Ich habe mich fachlich auf Demenz spezialisiert. Vor allem in der Langzeitpflege ist Demenz ein großes Thema. Es gibt so viele neue Methoden, an Demenz heranzugehen, das ist extrem spannend. Meine Abschlussarbeit in der Ausbildung zum basalen und mittleren Management trägt den Titel „Demenz braucht Beschäftigung“. Die Inhalte wenden wir auch im Seniorenzentrum bei den BewohnerInnen an – so profitieren alle davon.



31

Maria Nestler

## INS EHRENAMT REINGEWACHSEN

**Maria Nestler ist ehrenamtliche Mitarbeiterin im Seniorenzentrum Bärnbach. Ins Haus kam sie wegen ihrer Mutter, die seit fünf Jahren im Pflegeheim lebt.**

Ich kenne viele Menschen im Haus, weil ich gebürtige Bärnbacherin bin und lange Zeit für einen Arzt gearbeitet hab. Deshalb hab ich auch meine Mutter hierhergebracht, als sie daheim nicht mehr alleine leben konnte. Als wir uns das Haus angesehen haben, hat die Mutti gleich beim Reinkommen die Frau Karpf gesehen, die hat die Mutti sehr gut gekannt und gesagt: „Mei, die Midi!“ Ab dem Moment war die Mutti hier angekommen. Bei meinen Besuchen im Haus ist mir dann aufgefallen, dass rund ums Haus einige Sachen schöner zu machen wären. Dann hab ich angefangen, das Beetl im Eingangsbereich vorm Haus auszuputzen und Blumen anzupflanzen. Ich hab mich drum gekümmert, weil ich ja sowieso immer da war. Und ich hab nicht nur meine Mutter besucht, sondern auch mit den anderen BewohnerInnen im Haus geredet und ihnen vorgelesen. Die Hausleiterin Christine Reinisch hat mich vor einigen Jahren gefragt, ob ich nicht „offiziell“ ein Ehrenamt übernehmen will. Das hab ich dann gemacht. Der Unterschied ist, man fühlt sich auf diese Weise schon mehr in der Verantwortung. Vorher hab ich alles „einfach so“ gemacht, und jetzt mach ich die Dinge ganz bewusst. Das Haus ist insgesamt so ein nettes Haus, mit netten MitarbeiterInnen, sehr heimelig – ich mach das sehr gerne.

## KINDERBETREUUNG ALS HERZENSGEHEGHEIT

**Günter Müller ist Bürgermeister von St. Johann in der Haide und AMS Abteilungsleiter. Er war in seiner Funktion beim AMS mitverantwortlich dafür, dass vor 26 Jahren im Raum Hartberg erstmals offensiv Tagesmütter ausgebildet wurden. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie liegt ihm seit jeher am Herzen, deshalb sorgt er auch in seiner Gemeinde dafür, dass jedes Kind einen Betreuungsplatz hat, wenn es einen braucht. Neben der gut besuchten Nachmittagsbetreuung gibt es ab Herbst auch eine Einrichtung für die ganz Kleinen im Ort: Die Volkshilfe eröffnet die erste Kinderkrippe in der Gemeinde.**

1991 haben mein damaliger Chef beim AMS, der Kurt Schweiger, und ich das Projekt „Tagesmütter“ ins Leben gerufen. 16 Leute haben den ersten Tagesmütterkurs absolviert und sind 1992 fertig geworden, und danach waren gleich weitere 15 dabei. Viele davon haben dann gleich mal eine Anstellung bei der Volkshilfe bekommen. Ich hab damals die Kurse abgewickelt bzw. die Kurskontrolle gemacht. Die Projektleitung hatten Gertrude Sommer und Sabine Schröck inne. Wir vom AMS haben dann jungen Müttern, die bei uns in Maßnahmen waren oder selber Ausbildungen gemacht haben, die Informationen über freie Plätze bei den neuen Tagesmüttern gegeben. Die Infos sind bei uns zusammengeflössen. So konnten die Mütter in den Maßnahmen bleiben, und die neuen Tagesmütter waren gleich besser ausgelastet – eine Win-win-Situation.

Ich habe dann auch geschaut, dass wir im Ort eine Nachmittagsbetreuung bekommen. Das hat am Anfang ebenfalls die Volkshilfe gemacht. Mittlerweile haben die Kinderfreunde die Nachmittagsbetreuung übernommen, aber die Volkshilfe betreibt die neue Kinderkrippe. Am Anfang ist es immer so, dass es nicht so gut angenommen wird, wie bei der Nachmittagsbetreuung: Da haben wir mit neun Kindern angefangen, und mittlerweile haben wir 22 und jeden Tag geöffnet. Ich bin davon überzeugt, dass wir auch in der Kinderkrippe bald voll sein werden.



32

Günter Müller

## 1976

*Die Volkshilfe eröffnet das erste Pensionistenheim in Graz Eggenberg unter dem Namen „Maria-Matzenner-Heim“. Es war als reines Seniorenwohnheim gedacht. Erst durch den ständig steigenden Betreuungsbedarf der BewohnerInnen wurde das Haus nach und nach in ein „Pflegeheim“ verwandelt.*



*Jedem Kind  
alle Chancen.*





## VOM ZIEGELWERK ZUM KINDERSCHLOSS

Seit mittlerweile 23 Jahren leitet Kindergartenpädagogin Eveline Puntigam den Volkshilfe Kindergarten Bairisch Kölldorf. Aus dem kleinen Kindergarten im alten Ziegelwerk wurde ein liebevoll gestaltetes Kinderschloss.



33

Eveline Puntigam

Das Haus war am Anfang ganz klein, und wir haben ganz wenig Platz gehabt. Es war sehr alt und sehr baufällig. Ich glaub, mit 15 Kindern hab ich gestartet. Am Anfang haben wir noch selber gekocht, und wir haben auch ganz lange offen gehabt. Ich hab teilweise bis 8:00 Uhr am Abend gearbeitet, weil wir Kinder gehabt haben, die so lange eine Betreuung gebraucht haben. Heute ist das ganz anders, mit den neuen Gesetzen hat sich viel geändert. So lange Öffnungszeiten wären jetzt nicht mehr möglich.

Es war am Anfang so viel herzurichten, ich hab wirklich für den Kindergarten gelebt. Wir haben Tag und Nacht geschaut, dass es hier schön wird. Mein Mann, der Tischler ist, der hat ganz viel gemacht, und meine Eltern haben ebenfalls mitgeholfen. Wir hatten ein uraltes Abstellkammerl, wo sogar noch Ratten hausten. Auch die Eltern der Kinder haben mit angepackt. Wir haben Basare veranstaltet, damit wir Geld hereinbekommen. Vom Geld durch den ersten Basar haben wir dann die ersten Vorhänge gekauft. Es hat ja damals auch bei der Volkshilfe alles erst begonnen. Damals war es ein Losstarten und ein Schauen, wie alles läuft. Es hat sich alles erst entwickelt. Auch das QM-System kam ja erst viel später. Jetzt läuft die Volkshilfe natürlich ganz anders als vor 23 Jahren.

Innerhalb von ein bis zwei Jahren gab es immer mehr Anmeldungen, und auf einmal hatten wir 30 Anmeldungen zu viel. So wurde ausgebaut, und aus dem alten, kleinen Kindergarten wurde unser Kinderschloss, in dem heute zwei eingruppige Einrichtungen Platz finden: ein Kindergarten und ein Kinderhaus. In der ganzen Umbauphase haben wir den Kindergartenbetrieb aufrechterhalten, was eine große Herausforderung darstellte, da das Haus ja eine Baustelle war. Aber so haben die Kinder auch alles mitbekommen und durften sogar ein bisschen mitmalen.

## 1980er

Die ersten Tagesmütter-  
ausbildungen starten.  
Die Volkshilfe leistet  
dabei Pionierarbeit.





34

Maria Gschiel

## ■ AUFDECKERIN IM HAUS

**Maria Gschiel ist 83 Jahre alt, lebt seit 13 Jahren im Seniorenzentrum Weiz und ist seit vielen Jahren BewohnerInnensprecherin. Jahrelang hat sie „ehrenamtlich“ für 110 Leute im Haus die Servietten für das Mittagessen gefaltet – jeden Monat 6.000 Stück. Diese Arbeit hat sie nach einer schweren Krankheit im vergangenen Jahr abgegeben, aber das Aufdecken von „Ungereimtheiten“ lässt sie noch nicht sein.**

Eigentlich will ich ja gar nicht BewohnerInnensprecherin sein, weil die Leut eh alle selber zur Chefin gehen, wenn ihnen etwas nicht passt. Da muss ich schon was aufdecken, was nicht stimmt. Vor ein paar Tagen hab ich was aufgedeckt: Da hab ich entdeckt, dass eine Bewohnerin ständig einkaufen geht. Ich hab gefragt, was sie da immer alles kauft, und sie hat mir gesagt: „Nur das, was ich im Haus nicht krieg“. Sie hat Gurken gekauft und Erdäpfel auch. Die Erdäpfel hat sie sich von einer Freundin kochen lassen, und dann hat sie Gurkensalat gemacht und den bissl Gurkensalat an andere BewohnerInnen im Haus weiterverkauft um einen Euro. Ich hab sie gefragt, ob sie weiß, wie viel ein Euro in Schilling ist. Das sind 14 Schilling für so ein bisserl Gurkensalat mit 10 dag. 140 Schilling für einen Kilo Gurkensalat. Das hab ich dann der Chefin gesagt, und die hat dann gleich in der Küche Bescheid gegeben. Und jetzt kriegen wir halt öfter Gurkensalat. Und die Bewohnerin braucht das nicht mehr selbst zu machen.



35

Katrin Windisch

## ■ MIT ZWEI WOCHEN IM SESSELKREIS

**Katrin Windisch leitet seit einigen Jahren die Volkshilfe Kinderkrippe Bärnbach. Sie ist allerdings nicht nur Mitarbeiterin der Volkshilfe, sie ist auch zufriedene Kundin. Ihre Tochter besucht den Volkshilfe Kindergarten Schillerstraße.**

Ich habe die Entscheidung bewusst getroffen, meine Tochter Emma in eine Volkshilfe Kinderbetreuungseinrichtung zu geben. Ich lebe eigentlich in einer anderen Gemeinde, in Bärnbach, aber habe mein Kind ganz bewusst im Volkshilfe Kindergarten Schillerstraße nach Voitsberg eingeschrieben. Den kenne ich, da habe ich lange gearbeitet, da weiß ich, was Sache ist. Emma ist dort außerdem groß geworden. Sie ist bereits mit zwei Wochen das erste Mal dort im Sesselkreis gelegen, deshalb war es klar für mich, dass sie da in den Kindergarten gehen wird. Ein halbes Jahr war sie auch bei mir in der Kinderkrippe. Das hat gut funktioniert. Die „Trotzphasen“ haben die Kolleginnen für mich übernommen. So hat das alles wunderbar geklappt. Nur mit den Öffnungszeiten kollidiert es ein bisschen, weil ich um 7 Uhr zu arbeiten anfangen muss und die Kinderkrippe auch erst um 7 Uhr aufsperrt. Aber da haben wir Gott sei Dank den Opa im Boot, der holt die Emma von mir in der Kinderkrippe ab und bringt sie von dort in den Kindergarten. Ich habe bereits ein halbes Jahr nach Emmas Geburt wieder Teilzeit zu arbeiten begonnen. Mit der Unterstützung der Omas, Opas und von Freunden etc. hat es gut funktioniert Beruf und Familie zu vereinen. Das System muss stimmen, und das passt bei uns.

## ZWEIMAL AUSVERKAUFT

**Armin Haas arbeitet als Projektbegleiter im Verbandssekretariat der Volkshilfe. Vor zwei Jahren hat er das Konzertprojekt „Laut gegen Armut“ ins Leben gerufen. Heuer geht die Veranstaltung mit namhaften österreichischen Bands bereits in die dritte Runde.**

Ich bin selber Schlagzeuger in einer Band, kenn mich in der Grazer Musikszene ein bissl aus und hab mir gedacht, es wär gut, bei der Volkshilfe einmal in diese Richtung etwas zu machen. Nach einiger Zeit bin ich draufgekommen, dass es vor allem in Graz viele junge Menschen gibt, die sich gerne ehrenamtlich für den Armutsbereich engagieren würden. Und dann hab ich mir gedacht, das kann man doch eigentlich mit einer Konzertveranstaltung recht gut kombinieren.

Bei uns im Verbandssekretariat schauen immer wieder Leute herein oder rufen an, die sagen, „ich würde auch gern ehrenamtlich arbeiten“. Einigen davon haben wir die Idee vorgestellt und sie gefragt, ob sie uns nicht dabei unterstützen wollen. Das hat dann so seine Kreise gezogen und mittlerweile haben wir einen passablen Pool an Freiwilligen, die bei „Laut gegen Armut“ mitmachen, aber auch für andere Aktionen zur Verfügung stehen.

Bei „Laut gegen Armut“ wollen wir vor allem lokale Bands ansprechen. Sie spielen nicht gratis, kommen uns aber vom Preis her sehr entgegen. Uns war von Anfang an sehr wichtig, dass wir nicht nur eine normale Konzertveranstaltung organisieren, sondern dass wir auf das Thema Armut und die Anliegen der Volkshilfe durch verschiedene Einlagen aufmerksam machen. Letztes Jahr hatten wir zum Beispiel einige Poetry Slammer, die sich wirklich beeindruckende Texte dazu ausgedacht haben.

Wir haben es schon beim ersten Mal im „Explosiv“ geschafft, dass wir ausverkauft waren. Ins Explosiv passen 500 Leute rein. 2016 wollten wir uns steigern und sind ins ppc „gewandert“, und irgendwann hat es auch dort geheißen „ausverkauft“. Ins ppc passen 1.000 Leute! Es ist wirklich ein schönes Gefühl, wenn etwas Spaß macht und gleichzeitig auch noch vielen Menschen in der Steiermark zu Gute kommt.



36

Armin Haas

## 1983

*Gegen Einsamkeit im Alter:  
Die ersten Mindestpensionis-  
tInnen fahren auf Einladung  
der Volkshilfe im Rahmen der  
Seniorenreisen eine Woche  
auf Urlaub.*



1947

1957

1967

1977

1987

1997

2007

2017

## INS GLÜCK GEFLÜCHTET

**Olga-Daniela Vallci hat in Rumänien ihre Matura gemacht, bevor sie 1992 als „Gastarbeiterin“ nach Österreich kam. 500 Deutsche Mark (das Ersparte aus zwei Jahren Arbeit) kostete sie der Weg bis nach Traiskirchen. Eine große Portion Engagement und Fleiß und ein Fünkchen Glück führten sie ins Seniorenzentrum Köflach.**

In Traiskirchen bin ich um 4 Uhr früh ohne Schuhe angekommen, die sind kaputt geworden auf dem langen Weg. Ich habe mich dann registrieren lassen. Drei Tage durften wir dort bleiben, dann hat uns unsere Betreuerin einen Zettel in die Hand gedrückt, auf dem stand, dass wir drei Monate Zeit haben, einen Arbeitgeber zu finden, der uns auch danach braucht, sonst müssen wir zurück nach Rumänien. Wir haben damals in Traiskirchen gar nichts bekommen, weder Schuhe noch fünf Schilling. Ich bin dann gleich nach Köflach gefahren und hab dort in einem großen Gasthof gearbeitet – zweieinhalb Monate – aber die Wirtin hat mir die Bestätigung nicht besorgt. Da hab ich mir gedacht, wenn sie es bis jetzt nicht getan hat, dann macht sie das die nächsten 14 Tage auch nicht. Daher hab ich mir ein Taxi bestellt und bin gleich zum AMS nach Voitsberg gefahren. Ich hab kein Wort Deutsch können, aber vor dem AMS hat mich ein Mann auf Rumänisch angesprochen und mich gefragt, ob er mir helfen kann. Er hat gesagt, er hat Arbeit für mich – im Gasthaus Bloß in Lankowitz – dann haben wir einen Kaffee miteinander getrunken. Das glaubt mir wohl keiner, aber wir waren ab diesem Moment zusammen. Am zweiten Tag nach unserem Kennenlernen hat er schon Eheringe gekauft, am dritten Tag waren wir verlobt. Mittlerweile sind wir seit 25 Jahren verheiratet. Ich habe dann im Gasthaus eine Anstellung bekommen und eine Aufenthaltsgenehmigung. Nachdem die Kinder aus dem Gröbsten draußen waren, hab ich wieder Arbeit gesucht. Ich wollte Pflegehelferin werden, hatte aber Angst vor der Ausbildung und hab deshalb beim McDonald's angefangen zu arbeiten. Dort hat mich eine Dame vom AMS angesprochen, ob ich nicht doch die Ausbildung machen möchte. 2001 habe ich mit dem Pflegehelfer-Kurs begonnen. 2003 war ich fertig. In der Zeitung hab ich 2010 gelesen, dass die Volkshilfe ein Pflegeheim in Köflach bauen will. Ich habe gleich eine Bewerbung an Regina Tha-



37

*Olga-Daniela Vallci*

kur – die ehemalige Geschäftsleiterin der Volkshilfe Pflegeheime – nach Graz geschickt. Die hat mir zurückgeschrieben, dass das mit dem Haus in Köflach überhaupt noch nicht fix ist, aber wenn eins gebaut wird, dann wär ich die Erste, die angestellt wird. Und ein Jahr später, als das Haus dann wirklich eröffnet wurde, habe ich gleich ein Vorstellungsgespräch bekommen und wär wirklich als Erste beschäftigt worden. Aber ich musste noch meinen alten Dienstvertrag erfüllen, und deshalb hab ich erst ein paar Monate später hier begonnen.

Gemeinsam mit einer Freundin wollte ich 2013 die Schwesternausbildung machen, aber weil das viel Geld und Zeit kostet, hab ich mich nicht durchringen können. Aber die Idee hat mich nicht losgelassen. Ich bin zur Hausleiterin Frau Wagner gegangen und hab ihr von meinem Wunsch erzählt. Sie hat gesagt, sie hält das für eine gute Idee, dass ich die DGKP-Ausbildung machen möchte, es würde gut zu mir passen; sie schaut, ob die Volkshilfe zur Ausbildung etwas dazuzahlt. Die Volkshilfe hat sogar die gesamten Kosten übernommen. Ich durfte auf 30 Stunden reduzieren, um mir diesen Wunsch zu erfüllen. Das war das Größte. Ich kann nicht mit Worten ausdrücken, was das für eine Freude für mich war.

Ab Oktober mache ich gemeinsam mit Hausleiterin Andrea Wagner die Hospiz- und Palliativcare-Ausbildung für das Haus in Köflach.

## ■ NEUE LEITUNG, NEUES LEITBILD

Nachdem sie drei Jahre lang die „TU Graz nanoversity“ geleitet hatte, stellte sich Kindergartenpädagogin Katharina Fassolder im Herbst 2016 ihrer nächsten Herausforderung: In Hart bei Graz wurde eine Leiterin für die frisch von der Volkshilfe übernommene Kinderbetreuungseinrichtung gesucht – und gefunden.



38

Katharina Fassolder

Ich bin 2015 nach Hart gezogen und hab mir damals schon gedacht, dass das optimal wäre: eine Leitungsfunktion im eigenen Ort. Am Anfang war ich ganz „schockiert“, als mir Frau Larentzakis-Doppelreiter (Volkshilfe Bereichsleiterin Kinderbetreuung Graz) erzählt hat, dass sie für den Standort hier eine Leiterin für 40 Stunden mit 100%iger Freistellung suchen. Ich hab dann sehr lange überlegt, ob ich es machen möchte und es wirklich das Richtige ist, hier diese Funktion zu übernehmen. Aber in der TU waren alle sehr gut eingearbeitet, es ist alles sehr rund gelaufen, und von meinem Gefühl her war dort meine Aufgabe erledigt. Deswegen ist dann das Spannende, Neue für mich mehr im Vordergrund gestanden, und ich hab mich entschieden, es zu machen. Hier besteht die Herausforderung eher darin, alte Gegebenheiten und Strukturen aufzubrechen und zu schauen, dass man innovative Ansätze reinbringen kann. Das war mir immer ganz wichtig.

Ein Highlight der letzten Zeit war für mich deswegen auch die pädagogische Fachtagung, bei der die Geschäftsführung das neue Kinderbetreuungsleitbild vorgestellt hat. Da hab ich mir gedacht, da sind einfach so viele Inhalte drinnen, die wir in den letzten Jahren bei Leiterinnentagungen und in Fachgruppen usw. besprochen haben, und jetzt ist es so auf den Punkt gebracht und wirklich so, wie es in der Praxis läuft. Das war total schön, dass man das einmal so hört und präsentiert bekommt, und es war auch super, welche Wertschätzung bei dem ganzen Event zu spüren war. Es hat sich so ein hohes Maß an Professionalität gezeigt, dass man wirklich sagen kann, man ist stolz, Volkshilfe-Mitarbeiterin zu sein.

## ■ 1986

*Aufbruch: Die Hauskrankenpflege, Heimhilfe und der Pflegebedarfsverleih werden steiermarkweit ausgebaut.*





39

Juliana Eregger

## ■ DIE „ALTE OMA“ AUF FACEBOOK

**Juliana Eregger lebt seit drei Jahren im Seniorenzentrum in Köflach. Nach einer Krebsoperation wurde ihr Allgemeinzustand immer schlechter. Sie stürzte häufig und konnte nur mehr mit dem Rollator gehen. Als sie das erste Mal das Pflegeheim betrat, wusste sie sofort, dass das ab sofort ihr Zuhause ist, noch bevor sie ihr Zimmer sah.**

Jetzt kann ich sogar wieder allein aufs Klo gehen. Vorher war mir immer so schwindlig, und ich hab mich nicht allein bücken können, und jetzt kann ich das wenigstens wieder allein. Das ist schon was. Hier passen die Betreuung und die Gesellschaft. Ich bin – wie man so sagt – überhaupt sehr gesellig. Ich mach überall mit: Handarbeiten, wenn meine Hand mitmacht, Singen und Gedächtnisübungen – das ist meins. Und Tetris spielen. Ich hab seit zwei Monaten ein Tablet, da spiel ich immer Tetris, und auf Facebook bin ich auch. Da muss ich schauen, was so los ist. Der Pfleger Christian hat mich eingeschult, nach einer Stunde hab ich den Anfang nicht mehr gewusst. Aber jetzt geht's ganz gut, und wenn ich was nicht weiß, dann frag ich einfach. Es hilft mir immer jemand. Ja, jetzt ist die alte Oma auch auf Facebook.



40

Johanna Kaiser

## ■ REITEN ENTSPANNT

**Johanna Kaiser wohnt in Trofaiach und ist seit 2003 als Tagesmutter für die Volkshilfe im Einsatz. Dass der Kontakt mit Tieren eine großartige Wirkung auf Kinder hat, weiß die ausgebildete Reitpädagogin schon lange. Vor sechs Jahren übernahm sie die Betreuung eines damals dreijährigen autistischen Mädchens. Damals wie heute konnte und kann sie auf „tierische Unterstützung“ zählen.**

Ich glaube, unser Hund hat den Anstoß dazu gegeben, dass sie damals aufgemacht hat. Am Anfang ist sie ja nur dagestanden und hat ins Leere geschaut. Unser Hund ist eigentlich sehr hektisch, aber bei ihr war er ganz ruhig und gutmütig und hat einfach ein Gespür dafür gehabt. Heute geht auch sie auf ihn zu. Inzwischen ist sie ja schon neun Jahre alt, und es hat sich sehr vieles getan. Aus dem leeren Blick von damals ist ein Strahlen geworden, sie schaut interessiert und offen in die Welt. Und sie fühlt sich sehr wohl hier. Wichtig ist es, ihr eine Struktur zu bieten und dass man immer konsequent ist, nie Ausnahmen macht. Dann funktioniert es gut. Sie versteht alles, spricht aber nicht, deswegen lernen wir jetzt gemeinsam die Gebärdensprache. Die lernt sie in der Schule, und ich lern sie mit ihr mit. In der Schule singen sie auch Lieder mit Gebärden. Und ich krieg dann das Video mit den Liedern und den Gebärden für Zuhause. Ich geh ja auch mit ihr reiten. Wenn wir auf dem Pferd singen, dann geht das viel besser rein. Und wenn wir auf dem Pferd „Hoppe, hoppe Reiter“ singen oder „Hopp, hopp, hopp“, dann sagt sie das Wort „Hopp“ oder ganz kurze Wörter, die immer wieder vorkommen. Wenn sie auf dem Pferd sitzt, wiederholt sie die. Man merkt, dass sie sich da richtig entspannen kann.

## ■ EIN STARKER NEUANFANG MIT 55



41

Elfriede Pregartner

**DGKP Elfriede Pregartner ist seit drei Jahren Leiterin des Tageszentrums Seiersberg. Dass sie einige Jahre vor der Pension ihren Job im Pflegeheim gekündigt hat, hat sie nie bereut – ihren Berufswunsch „Krankenschwester“ auch nicht, der stand für sie schon mit 13 Jahren fest.**

Bevor ich zur Volkshilfe gekommen bin, hatte ich 14 Jahre lang als DGKP im Pflegeheim gearbeitet. Dann war dort alles im Umbruch, und ich hab gekündigt. In meinem Umfeld haben alle die Hände über dem Kopf zusammenschlagen und gefragt, ob ich wahnsinnig bin, dass ich mit 55 Jahren selbst kündige. Aber ich hab mir gedacht, dass ich schon wieder etwas finden werde. Ich hatte eine lange Kündigungsfrist, wollte anschließend noch einen langen Urlaub machen und dann neu anfangen.

Es kam aber alles anders: Meine Tochter hat mich auf Jobinserate der Volkshilfe aufmerksam gemacht, darunter diese Stelle, für die ich mich auch gleich beworben hab. Mit dem langen Urlaub war dann nichts mehr, im Gegenteil: Ich hab gleich hierher gewechselt, aber bin so froh, dass sich das für mich aufgetan hat.

Mein Tätigkeitsbereich hat sich mit dem Jobwechsel enorm verändert, der Aufgabenbereich hier ist sehr umfassend, man muss viel „managen“. Ich hab sehr viel Neues dazulernen müssen, kann hier aber auch meine Erfahrungen aus der Langzeitpflege sehr gut einbringen.

Zu uns kommen viele SeniorInnen, die an Demenz erkrankt sind. Was das Schöne ist: Viele blühen hier bei uns wieder richtig auf! Oft kommen Herrschaften zu uns, bei denen die Angehörigen sagen, dass er oder sie nichts isst, daheim nicht mehr aufsteht, nichts mehr tut. Aber bei uns in der Gruppe ändert sich das alles! Wenn vier Leute am Tisch sitzen und drei davon essen, dann fängt man ganz automatisch auch wieder damit an. Da braucht man oft gar nicht viel sagen.

Ich arbeite irrsinnig gern hier, wir vertragen uns im Team so gut, lachen viel, und es ist einfach eine positive Stimmung bei uns. Für mich als DGKP, die schon sehr lange im Beruf ist, ist das ein ganz toller Abschluss meines Berufslebens und ein richtiger „Traumjob“.

## ■ 1990

*Das Projekt „Helfende Hände“ wird gemeinsam mit dem AMS initiiert und ist der Startschuss für das Berufsbild „Heimhilfe“.*



1947

1957

1967

1977

1987

1997

2007

2017



*„Wir von der Volkshilfe leben die Idee,  
die Welt ein Stück gerechter zu machen.“*



## ■ GROSSES BEWEGEN

**Barbara Gross hat vor 23 Jahren die Volkshilfe Steiermark als Präsidentin übernommen. Damit zählt sie mit Maria Matzner zu den am längsten in Funktion befindlichen Vorsitzenden der Volkshilfe. 2015 wurde sie auch von den Volkshilfen der Bundesländer zur Präsidentin der Volkshilfe in Österreich gewählt.**

Als ich Präsidentin der Volkshilfe Steiermark und gleichzeitig 3. Landtagspräsidentin war, stand plötzlich eine bescheidene ältere Frau in meinem Büro, eine kleine Dame mit Baumwollstrümpfen – ich kann mich noch genau erinnern – und wollte dringend mit mir sprechen. Sie legte mir 3.500 Euro auf den Tisch. Ich hatte zuerst gedacht, sie braucht was von uns, und dann das! Ich war sprachlos. Sie erzählte, dass sie immer gespendet hat und wir von der Volkshilfe die einzigen waren, die ein handgeschriebenes „Danke“ zurückgeschrieben haben, obwohl wir sie ja gar nicht kannten.

Aufgrund dieses Dankesbriefes ist sie zu mir gekommen und hat mir 3.500 Euro für die Volkshilfe gegeben. Ich sagte zu ihr, dass ich das so nicht annehmen darf und hab sie gebeten, mir ihre Spende zu bestätigen. Und sie darauf: „Das gehört der Volkshilfe, Sie sind ja die Volkshilfe.“ Danach haben wir alle Formalitäten erledigt und mit dem Geld – auf ihren Wunsch hin – hauptsächlich AlleinerzieherInnen in Graz unterstützt. Wie groß die Volkshilfe auch immer inzwischen sein mag, der persönliche Kontakt, das persönliche und schnelle Reagieren auf die Anliegen und Notlagen der Menschen war und ist mir immer ein Anliegen gewesen. In dieser Haltung liegt auch der Erfolg unserer Volkshilfe.



Barbara Gross

*Mit Barbara Gross und ihrem ausschließlich ehrenamtlichen Engagement sind viele große Erfolgsgeschichten der Volkshilfe verbunden: Ob im Verein die Initiierung eines Freiwilligenbüros, um die ehrenamtliche Arbeit mit Projekten gegen Alterseinsamkeit und Kinderarmut in den Bezirksvereinen zu stärken und auszubauen, oder seit 2001 als Aufsichtsratsvorsitzende der Volkshilfe GmbH, wo viel Rat und Tat gemeinsam mit einem engagierten Führungsteam die Volkshilfe bis heute zu einer der größten Arbeitgeberin und Dienstleisterin im Sozialbereich entwickelt hat.*



Die Bauarbeiten zum Pflegeheim auf der Laßnitzhöhe starten.

Die Volkshilfe hat mittlerweile 600 MitarbeiterInnen.

## ■ 1993





43

Angelika Berchtold

## ■ ENTWICKLUNG IN RIESENSCHRITTEN

**Angelika Berchtold arbeitet seit 1996 als Tagesmutter bei der Volkshilfe. Sie absolvierte die Grundausbildung zur Behindertenbetreuerin in Graz und betreut seitdem als Tagesmutter mitunter auch (schwerst) behinderte Kinder. Seit zwei Jahren ist Konstantin bei ihr. Der Autist wurde im Kindergarten abgelehnt – ein Glück, denn bei Frau Berchtold entwickelt er sich ganz hervorragend.**

Der Konsti hätte sich in so einer großen Kindergartengruppe auch nicht wohlfühlt. Er hat zu Beginn nicht selbstständig gegessen, ist immer davongelaufen, er hat alle Dinge verkehrt angegriffen, er hat kein Wort gesprochen und musste gewickelt werden. Ich hab immer gesagt: „Ich gebe jedem Kind eine Chance. Wenn es nicht funktioniert, kann ich noch immer Nein sagen.“ Er hat sehr viel geschrien. Am ersten Tag ist mir die Mama um den Hals gefallen und hat sich bei mir überschwänglich bedankt, dass ich sie bei der Betreuung unterstütze. Er hat auch bei ihr viel geweint, und jeder weiß, dass das sehr anstrengend sein kann. Mir war aber auch immer wichtig, dass er sich in meine Tageskindergruppe einfügt, weil ich niemanden benachteiligen will. Ich hab neun Kinder – einige nur für 15 Stunden in der Woche. Mir sind die alle wichtig, das muss passen. Und es passt. Mittlerweile ist es fantastisch. Ich hätt das alles aufnehmen sollen, seine Entwicklungssprünge. Er spricht mittlerweile, er kennt das „Ich“, er geht eigenständig auf die Toilette, obwohl er immer „Mog i netta“ sagt. Er kann sich artikulieren und spielt mit den anderen. Er isst und trägt danach seinen Teller eigenständig in die Küche, ohne dass ich ihm das auftrage.



44

Maria Jocham

## ■ VERMITTLERIN ZWISCHEN ZWEI WELTEN

**Maria Jocham ist Kindergartenpädagogin und arbeitet seit 2005 in der Volkshilfe. Am Beginn ihrer Karriere leitete sie eine eingruppige Kinderbetreuungseinrichtung, danach wechselte sie in den Hort. Vor vier Jahren übernahm sie die Leitung des ehemaligen Gemeindekindergartens Voitsberg.**

Ich bin gefragt worden, ob ich das machen will. Zuerst wollte ich nicht, ich hab gesagt, ich liebe „meinen“ Hort. Es gibt einen großen Unterschied in der Arbeitsweise. Im Hort hab ich Kinder zwischen sechs und 14 Jahren betreut. Man hat mit den Hortkindern ein ganz anderes Verhältnis als mit Kindergartenkindern. Der Hort war außerdem mein „Baby“, den hab ich mit aufgebaut. Aber ich hab dann noch mal drüber nachgedacht und die Herausforderung doch angenommen. Die Volkshilfe hat den städtischen Kindergarten als Betriebsführerin übernommen. Die KollegInnen waren bzw. sind alle um einiges älter als ich. Es ist ein viergruppiges Haus – damals mit acht Gemeindebediensteten und zwei Volkshilfe-Bediensteten. Es war eine spannende Aufgabe und Riesen-Herausforderung, aber es hat sich alles zum Guten entwickelt. Die Kolleginnen von der Gemeinde haben sich bald an die Volkshilfe-Arbeitsweise gewöhnt, obwohl sie Respekt vor der „Veränderung“ hatten. Aber sie haben sich darauf eingelassen – zum Beispiel auf das Qualitätsmanagementsystem – und arbeiten mittlerweile gerne damit. Diese Grätsche zwischen Gemeinde und Volkshilfe war die größte Aufgabe für mich. Die Gemeindebediensteten haben zum Beispiel mehr Urlaubsanspruch als die Volkshilfe-Bediensteten. Solche Sachen zu händeln war nicht immer einfach. Aber wir haben das gemeinsam alles sehr gut geschafft.

## ■ DIE VOLKSHILFE KANN ICH MIR NICHT MEHR WEGDENKEN

**Franz Wurzinger nimmt seit 20 Jahren die Mobilen Dienste der Volkshilfe in Anspruch. Im März diesen Jahres feierte er seinen 70. Geburtstag und lud „seine Volkshilfe-Damen“ zur Geburtstagsfeier.**

Ich bin Anfang Juli 1997 zur Volkshilfe gekommen, weil meine Mutter damals Pflege gebraucht hat. Ihr Zustand hat sich aber sehr schnell verschlechtert, und sie ist schon im August verstorben. Die Volkshilfe hat mich dann weiterbetreut. Allein hätte ich das alles nicht geschafft. Zweimal in der Woche kommen die Betreuerinnen heute zu mir, unterstützen mich im Haushalt und helfen mir bei der Körperpflege, weil ich körperlich ein bissl eingeschränkt bin.

Ich war mein ganzes Leben lang immer nur zu Hause. Ich hab eine Mutter gehabt, die mir keinen Freiraum gelassen hat. Mein Vater ist gestorben, da war ich 15 Jahre alt. Wir hatten daheim eine kleine Landwirtschaft, ich hab aber auch viel bei anderen Bauern gearbeitet. Obwohl ich sehr schwer gearbeitet hab, hab ich kaum etwas dabei verdient. Meine Mutter war sehr dominant, aber ich hab sehr viel Geduld gehabt, die ein anderer wahrscheinlich nicht gehabt hätte. Letzten Endes hat sie das auch erkannt und war mir sehr dankbar, dass ich immer für sie da war. Für meinen Zwillingbruder war es um einiges leichter. Der ist von klein auf bevorzugt worden, hat viel mehr Freiheiten gehabt. Leider ist er sehr krank geworden und schon mit 45 Jahren gestorben. Ich hab in meinem Leben viele Schicksalsschläge erlebt.

Mit der Volkshilfe bin ich sehr zufrieden, ich hab in den letzten 20 Jahren sehr viele Mitarbeiterinnen kennengelernt und natürlich ein Kommen und Gehen miterlebt. Manche Damen sind mir so ans Herz gewachsen, dass es sehr schwer für mich war, wenn es wieder einen Wechsel gab. Ich hab aber sicher von jeder von ihnen etwas gelernt.

Zu meinem 70. Geburtstag hab ich das ganze Team der Volkshilfe-Damen zu einer Feier in ein schönes Lokal eingeladen. Zur Erinnerung haben sie mir ein Fotobuch geschenkt. Das war so nett, und ich schau das Buch so gerne an, es bedeutet mir sehr viel. Ich könnte mir die Volkshilfe gar nicht mehr wegdenken, ich glaube, ich würde verzweifeln. 1997 bin ich so gut aufgefangen worden und habe seither gelernt, positiver zu denken.



45

Franz Wurzinger



Barbara Gross übernimmt den Vorsitz, Franz Ferner die Geschäftsführung der Volkshilfe. Aufbruch und neue Initiativen folgen ...



## ■ 1994



## ■ VOLKSHILFE ALLROUNDERIN

**Von der Essenzustellerin bis zur diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegerin: Monika Kohlbacher, Mitarbeiterin im Team des Volkshilfe Sozialzentrums Liezen, hat alle Berufsgruppen im Mobilen Pflege- und Betreuungsdienst durchlaufen und darf mit Stolz auf einen ganz besonderen beruflichen Werdegang zurückblicken.**



46

*Monika Kohlbacher*

Begonnen habe ich im Jahr 2000 als Essenzustellerin und Homeservice-Mitarbeiterin bei der Volkshilfe. Dass ich irgendwann einmal alle Berufsgruppen im Mobilen Dienst durchlaufen würde, war zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal vorstellbar. Ich habe allerdings nach kurzer Zeit schon gemerkt, dass ich mehr machen möchte, und so habe ich nach zwei Jahren die Ausbildung zur Heimhilfe absolviert. Auch das war mir aber dann zu wenig, und so habe ich innerhalb von drei Jahren die berufsbegleitende Ausbildung zur Pflegeassistentin gemacht.

Aufgrund meiner Überzeugung, dass ich bis zu meiner Pension im Mobilen Dienst bleiben werde, hab ich mich 2010 noch einmal dazu entschlossen, die Schulbank zu drücken, und im Jahr 2013 hab ich die Ausbildung zur DGKP erfolgreich abgeschlossen.

Seit 2015 bin ich in unserem Sozialzentrum die ethische Beauftragte und stehe allen Bezugs-DGKP und auch der Einsatzleitung beratend als Fachexpertin bei PalliativkundInnen, sterbenden Menschen und Menschen mit chronischen Schmerzen zur Seite, bin aber auch Ansprechpartnerin für Angehörige, wenn sie spezielle Fragen haben.

Wenn ich zurückblicke, dann bin ich sehr froh, dass ich die Möglichkeit bekommen habe, mich beruflich so weiterzuentwickeln. Dass ich meine gesamten Ausbildungen berufsbegleitend absolvieren konnte, habe ich der Unterstützung der Volkshilfe zu verdanken, die meine Fortbildungsambitionen immer sehr positiv aufgenommen und gefördert hat.

## ■ JETZT HAB ICH'S GESCHAFFT

**Dass es so schwer werden würde, vom Alkohol loszukommen, hatte sich Helmut Lamm nicht gedacht. Nun ist er natürlich heilfroh, es geschafft zu haben. Im Volkshilfe Tageszentrum Hart bei Graz fand er den notwendigen Rückhalt und Beschäftigung in einer schwierigen Zeit des Neuanfangs.**



47

Helmut Lamm

Ich bin einfach so hineingerutscht, aber ich bin jetzt auch gut wieder rausgekommen. Das ist ein großes Glück gewesen. Manche kommen ja oft nicht mehr raus. Es kommt ja auch auf das Umfeld an, das ist ganz klar. Wenn man auf dem Bau arbeitet, dann trinkt man halt nach dem Arbeiten noch was. Bei einem Bier bleibt's eh nicht. Dann ist es daheim oft auch noch so, dass man weitertrinkt. Meine Kumpel waren ja alle in der Umgebung. Zwischen Laßnitzhöhe und Hönigthal hab ich gewohnt, da bin ich nicht davon weggekommen. In der Pension ist es dann losgegangen, Zeit hab ich ja auch so viel gehabt.

Ich war dann im LSF. Zweimal ist es nicht gar so gut gegangen, da hab ich danach wieder angefangen, aber nach dem dritten Mal war's aus. Das hatte er zu mir gesagt, der Arzt dort: „Dreimal werden wir uns schon sehen“, hatte er gemeint. Und ich hab gedacht, das glaub ich nicht – kannst ja leicht aufhören. Denkste.

Jetzt bin ich aber seit Oktober letzten Jahres trocken. Ich bin nach Hart gekommen und wohne oberhalb vom Tageszentrum in einer Gemeindewohnung. Es haben ja alle klass geholfen, das muss man schon sagen. Allein hätt ich es nicht geschafft. Nie. Ich komm freiwillig ins Tageszentrum. Ich muss mich ja ein bisschen ablenken. Ich komme in der Früh herunter und helfe den Damen bei der Vorbereitung, geh was einkaufen oder tu ein bisschen herumwerkeln. Ich kann eh machen, was ich will, weil ich bin ja nicht fix gebunden da. Ich mach mir mit den Leuten eine Gaude. Beim Turnen mach ich auch immer mit, und die anderen lachen gleich, wenn ich komm. Man muss die Leute ja ein bisschen unterhalten.



*Geschäftsführer Franz Ferner, Präsidentin Barbara Gross und Finanzreferent Wolfgang Messner bei der Präsentation des Leistungsberichtes.*

*Die Volkshilfe beschäftigt bereits 1.000 MitarbeiterInnen.*

## ■ 1996





48

Gisela Stieger

## 100 JAHRE WERDEN

**Gisela Stieger ist seit der Eröffnung vor zehn Jahren Bewohnerin im Seniorenzentrum Bad Aussee. Ihr größter „Erfolg“: hundert Jahre „dapockt“ zu haben.**

Meinen 100. Geburtstag hab ich wunderschön gefeiert. Sogar der Bürgermeister hat mir einen Buschen (Blumen) gebracht. Vor zehn Jahren bin ich zur Volkshilfe gekommen, vorher war ich im Dorrekheim. Die ersten Tage da im Haus waren so schön, die „Kochschwestern“ haben uns ein sehr gutes Essen gekocht, und ich hab mir mein Zimmer aussuchen dürfen, ein Einbettzimmer – Nummer 125, ich bin nämlich eine Alleingängerin. Die letzten zehn Jahre sind so schnell vergangen. Ich hab so viele Nachbarn wiedergetroffen hier im Heim. Es hat lustige Ereignisse gegeben, aber auch traurige. Wenn jemand gestorben ist zum Beispiel, dann hat mir das schirch getan. Was ich sehr gern mag hier, ist das Singen mit der Gertraud. Die will immer, dass ich einen „Juchizer“ mache, den kann ich noch ganz gut. Ich bin nämlich immer auf der Alm gewesen beim „Scheibner“.



50

49

Franz und Hildegard  
Fürholzer

## GEMEINSAM STATT EINSAM

**Es dauerte einige Zeit, bis Hildegard Fürholzer sich mit ihrem neuen Zuhause im Pflegeheim arrangieren konnte. Erst seit ihr Mann zu ihr ins Seniorenzentrum St. Peter Freienstein gezogen ist und die beiden gemeinsam wohnen, geht es ihr auch gesundheitlich viel besser.**

Meine Gattin ist voriges Jahr im März hierher ins Pflegeheim St. Peter gekommen. Sie war vier, fünf Monate da, dann wollte sie unbedingt ins Pflegeheim nach Eisenerz, weil sie gehofft hat, von dort wieder nach Hause zu kommen, wir sind nämlich aus Eisenerz. Zu dieser Zeit ist es ihr aber gesundheitlich sehr schlecht gegangen. Sie wollte daher doch lieber wieder hierherkommen und auch ich wollte hier in St. Peter Freienstein einen Platz bekommen. Zuerst ist wieder meine Frau hierher zurückgekommen, und als der nächste Platz frei wurde, bin ich eingezogen. Ich war davor ein Jahr lang allein und hab meine Frau jeden zweiten Tag im Heim besucht. Unser Sohn hat mich immer mit dem Auto hergebracht, aber das war natürlich viel Fahrerei, und mir war daheim auch alles schon ein bisschen zu viel. So sind wir froh, dass wir jetzt hier zusammenwohnen.

Meiner Frau geht es heute viel besser als noch vor einiger Zeit, als sie alleine im Heim war, kaum geredet und auch viel geweint hat. Manchmal hat sie Tage, an denen sie Orientierungsschwierigkeiten hat, vor allem wenn wir einen Ausflug nach Eisenerz machen und dann wieder zurückkommen. Da dauert es dann etwas, bis sie sich wieder zurechtfindet. Aber seit wir hier zusammenleben, geht es ihr viel besser. Da hat es so eine gewaltige Veränderung bei ihr gegeben, das ist kaum zu glauben.

## LEBENSVERÄNDERNDE HOSPIZ-AUSBILDUNG

**Michaela Uller arbeitet seit 16 Jahren im Volkshilfe Seniorenzentrum Bairisch Kölldorf und ist gleichzeitig viele Jahre auch Volkshilfe Kundin gewesen: Ihre Kinder besuchten das Kinderhaus Bairisch Kölldorf – dafür musste sie hart kämpfen.**

Ich wollte meine Kinder nicht in eine Kinderaufbewahrungsstätte geben, sondern in eine Einrichtung, in der sie gut aufgehoben sind, deshalb hab ich mich für das Volkshilfe Kinderhaus in Bairisch Kölldorf entschieden. Ich musste mit dem Bürgermeister von meiner Heimatgemeinde hart verhandeln, dass meine Kinder nicht in den Kindergarten in Merkendorf gehen mussten, sondern nach Bairisch Kölldorf durften. Das war ihm natürlich nicht recht, weil die Gemeinde dazuzahlen musste, aber ich wollte das Beste für meine Kinder. Und recht hab ich gehabt. Beim Lukas ist dort ganz früh Legasthenie erkannt worden. Er ist jetzt 14 und startet im September in Arnfels mit der HTL, hatte bis jetzt immer Auszeichnungen, weil wir ihn von Anfang an gut fördern konnten. Und auch meine beiden anderen Kinder wurden im Kindergarten/Kinderhaus bestens betreut.

Hier im Seniorenzentrum Bairisch Kölldorf habe ich alles noch einmal neu kennengelernt, als die Oma meines Mannes mit einer diagnostizierten Demenz eingezogen ist. Sie hat eineinhalb Jahre bei uns im Seniorenzentrum gewohnt und da konnte ich deutlich sehen, was die MitarbeiterInnen in der Pflege leisten und wie das hier gehandhabt wird, wenn jemand verstirbt. Das ist nicht mehr nur „Arbeit“, das geht weit darüber hinaus. Es bedeutet sich auf etwas einzulassen. Das ist unbezahlbar. In dieser Phase fangen die MitarbeiterInnen nicht nur die BewohnerInnen auf, sondern ganz viel auch die Angehörigen. Was da alles passiert, das sieht man erst so richtig, wenn man selbst betroffen ist. Diese Erfahrung war die Initialzündung selbst eine Hospizausbildung zu machen. Ich kann das in meinem Job gut anwenden, weil die Angehörigen ja auch zu uns in die Verwaltung kommen. Diese Ausbildung hat mir sehr viel gebracht und viel verändert, in allen Lebensbereichen.



51

Michaela Uller



*Brigitte Schafarik und Landesrat Kurt Flecker präsentieren mit Sozialzentrumsleiterinnen das erste ISO-Qualitätsmanagement-Zertifikat. Damit erfolgt der Startschuss für eine Volkshilfe Qualitätsoffensive.*

## 1997

*„In Würde altern, dazugehören,  
selbst bestimmen.“*





## ■ OPTIMALE RUNDUM-BETREUUNG

**Gudrun Troger wohnt in Judenburg. Nach massiven gesundheitlichen Problemen stand für sie im April 2016 fest, dass es nicht mehr möglich war, selbstständig zu Hause zu leben. Die 24-Stunden-Betreuung der Volkshilfe ermöglicht ihr den Verbleib in ihrer Wohnung und ist für sie „einfach optimal“.**



52

Gudrun Troger

Ich bin durch eine nicht sehr angenehme Situation zur Volkshilfe gekommen. Abgesehen von einer zunehmenden Erblindung aufgrund eines massiven zentralen Venenverschlusses im rechten Auge, der trotz aller Bemühungen nicht entsprechend behandelbar war, habe ich letztes Jahr ganz arge Probleme mit der Wirbelsäule bekommen und war dann im Krankenhaus. Die Wirbelsäule wurde gut behandelt, aber die Erblindung ist immer weiter fortgeschritten, und es hat sich mir dann die Frage gestellt, was ich machen soll. Familie habe ich keine, und blind und allein in der Wohnung, das ist einfach nicht mehr gegangen. Im Krankenhaus haben sie mir verschiedene Anbieter für 24-Stunden-Betreuung genannt, und ich hab mich für die Volkshilfe entschieden, da mir der Name schon bekannt war. Seit April 2016 hab ich nun Betreuerinnen bei mir, und ich muss sagen, das ist für mich das Optimale, weil ich in meiner Wohnung bleiben kann und immer jemanden bei mir hab, der mir hilft. Ich hab zwar auch einige sehr liebe Freundinnen und werde jeden Tag am Nachmittag abgeholt, um etwas zu unternehmen, aber ich brauche natürlich fix jemanden bei mir, weil ich wirklich gar nichts mehr sehe. Die Wohnung ist ja nicht blindengerecht eingerichtet.

Nadja und Vera – sie sind Cousinen – kommen beide aus der Slowakei und wechseln sich ab in der Betreuung. Die Fahrt hierher bzw. in die Slowakei zurück ist organisiert. Das heißt, ein Chauffeur bringt und holt die Pflegerinnen, die in der Umgebung arbeiten, ab. Er weiß, dass Vera und Nadja Cousinen sind, und lässt uns immer ein bisschen Zeit, indem er zuerst hierherkommt, dann die Kolleginnen in der Umgebung abholt und dann noch mal herfährt. Das ist super, denn dann können wir noch zu dritt Kaffee trinken und ein bisschen tratschen. Die beiden Cousinen sehen sich ja sonst nie. Von der Volkshilfe kommt regelmäßig jemand vorbei und fragt nach, ob alles in Ordnung ist. Aber es hat eh immer alles gepasst, es hat nie irgendein Problem gegeben.

---

Die Volkshilfe modernisiert sich: Aufgabenteilung Verein (Ehrenamt) und GmbH (Dienstleistungen)



Die Volkshilfe initiiert das „Kinderhaus“ als innovatives Betreuungsmodell.

## ■ 2001

---



53

Christine Holzer

## ■ „UND DAZWISCHEN SIND WIR AUCH GLÜCKLICH“

**Christine Holzer ist Vorsitzende im Bezirksverein Mürzzuschlag. Ehrenamtlich engagiert hat sich die ehemalige Gemeinderätin eigentlich schon immer. In die Organisation der Seniorenreisen steckt sie jedes Jahr viele, viele Stunden. Dass sich die Bemühungen allemal lohnen, hat der diesjährige „Lokalausweis“ deutlich gezeigt.**

Heuer ist es sich endlich ausgegangen, dass ich unsere Senioren im Urlaub besucht hab. Die waren dieses Jahr in St. Jakob im Walde. Als ich sie besucht habe, sind alle 23 Teilnehmer schon aufgefadelt dagesessen und haben mich erwartet. Damit hatte ich gar nicht gerechnet. Als ich eine Dame dort gefragt hab, wie es ihnen denn so geht und was sie schon erlebt haben, hat sie gesagt: „Was sollen wir erzählen? Wir können nichts erzählen. Es ist einfach nur schön! Wenn wir die Augen aufmachen, sind wir glücklich. Und wenn wir schlafen gehen, sind wir auch glücklich.“ Und dann hat die zweite Dame daneben gesagt: „Und zwischendurch sind wir auch glücklich, das musst du auch sagen!“ Ist das nicht lieb? Insgesamt war ich sechs Stunden dort, es war wirklich schön, und ich hab mich mit allen unterhalten. Die sind so dankbar, dass wir ihnen das ermöglichen! Das ist wirklich eine Woche Erholung pur für sie und mit Sicherheit der einzige Urlaub im Jahr. Das sind alles MindestpensionistInnen, die können sich ja sonst nichts leisten.



54

Hermine Riedl

## ■ MEINE TOCHTER SOLL KEIN EINZELKIND BLEIBEN

**Hermine Riedl ist seit 25 Jahren Tagesmutter. Sie war die erste fest angestellte Tagesmutter im Sozialzentrum in Liezen, zwei Monate vor ihrer Kollegin Angelika Kohlhofer. Zum Beruf kam sie eigentlich über ihre Tochter – sie wollte nicht, dass die Kleine als „Einzelkind“ aufwächst. Und sie wollte arbeiten gehen, aber trotzdem die alleinige Bezugsperson für ihre Tochter sein.**

Das war eigentlich mein Hauptgedanke, als ich den Kurs begonnen habe: „Ich möchte nicht, dass meine Tochter als Einzelkind aufwächst!“ Die Tageskinder waren dann wie Geschwister für sie. Sie hatten viel Spaß miteinander, aber es gab auch Tage, da gab's Streit und sie war anzipft. Es war natürlich auch ein wenig Eifersucht dabei, aber dadurch, dass sie so jung war – sie war zehn Monate, als ich den Kurs gemacht habe – ist sie mit der Situation eigentlich groß geworden. Was sie nie verstanden hat, war, wenn die Tageskinder gekommen sind und beim Verabschieden ihrer „echten“ Mütter geweint haben. Sie hat dann immer gesagt „die Mama ist ja eh da!“. Die Tageskinder gehören irgendwie zur Familie. Wenn ich ehemalige Tageskinder auf der Straße seh, merk ich, wie sie sich freuen, wenn sie mich wieder treffen. Ich hab jetzt erst ein Mädchen nach achteinhalb Jahren Betreuung verabschiedet, die mich immer besuchen kommt und mindestens einmal in der Woche mit mir telefonieren will, weil sie es ohne mich nicht aushält. Ich find, das ist so schön. Das ist Familie – das sagen auch die Eltern ganz oft zu mir: „Du gehörst irgendwie mit zur Familie.“ Denn die Kinder reden ja auch daheim über mich, über die Zeit bei mir.

## ZUM LEBEN GEHÖRT AUCH DAS STERBEN

**DGKP Gabriele Sagmeister hat „ihr Platzler“ im Volkshilfe Seniorenzentrum Graz-Eggenberg schon vor vielen Jahren gefunden und ist dankbar für viele berührende Momente mit BewohnerInnen, die sie auf ihrem letzten Weg begleiten durfte.**

Wir erleben unsere BewohnerInnen in einer Phase, in der das Leben begrenzt ist. Die Kommunikation mit ihnen ist einfach „ehrlich“. Da wird nichts mehr aufgeschoben, sondern man spricht einfach über alles. Wir haben im Haus sehr viele PalliativpatientInnen, die kurativ schon austherapiert sind. Da ist das Wichtigste, dass sie Menschen begegnen, die einfach DA sind und bei denen sie sich auch sicher fühlen. Ins Krankenhaus zu gehen, davor haben viele Angst. Gott sei Dank haben wir sehr gute Ärzte hier, sodass sie hier im Haus bleiben und auch ihren letzten Weg hier gehen können mit einer guten Schmerztherapie. Das ist den BewohnerInnen wichtig. Es ist wichtig, bedeutsame Momente zu haben, selbst wenn sie kurz sind – aber Momente, in denen sie sich wahrgenommen fühlen.

Wenn man hier ist, teilt man einen Bereich seines Lebens mit den BewohnerInnen, und man kommt sich auch näher. Wir haben eine Bewohnerin gehabt, das weiß ich noch genau, die hat immer „Seelchen“ zu mir gesagt. Einmal hat sie mich gefragt: „Seelchen, wohin fährst du denn auf Urlaub?“ Und als ich es ihr erzählt hab, hat sie gesagt „Nimm mich mit!“ Da merkt man, dass da schon mehr Nähe ist in diesem Bereich, und das ist schon sehr schön! An einen Professor kann ich mich auch noch erinnern, der hat sich so eine Lebensfrage gestellt. Ich weiß den Wortlaut nicht mehr, das ist so langsam im Gespräch aufgekommen, also die Sinnfrage. Dann hab ich ihm – damals noch ziemlich jung – meine Einstellung dazu mitgeteilt und der hat dann zu mir gesagt, wie ich schon so weit sein könnte oder wo ich diese Kraft her hab. Das war auch ein sehr berührendes Erlebnis.

Viele sind auch sehr verzweifelt und weinen – da gehören Umarmungen einfach dazu. Im Nachhinein sind das schöne Momente, die das Herz berühren, obwohl sie in der Situation nicht leicht zu ertragen sind. Das muss man schon lernen. Ich hab in meiner Laufbahn auch Sachen erlebt, bei denen ich nicht mehr gewusst habe, wie ich es schaff, aber viele Gespräche und auch Schulungen helfen einem. Nähe und Distanz, das ist immer schwierig. Wenn ich mich zu wenig auf die Menschen einlasse und mich auf meine Routine und Professionalität verlasse, spürt man das. Das Medizinische ist schon auch wichtig, aber das Wichtigste für die BewohnerInnen ist es, zu spüren, dass sie hier ein Zuhause haben und angenommen werden. Liebe geben, das ist eigentlich der Beruf!



55

*Gabriele Sagmeister*



*Barbara Gross und Monika Tatzl mit dem BAWAG-Landesdirektor Willibald Fluch starten die Kampagne gegen Kinderarmut.*

## 2003

1947

1957

1967

1977

1987

1997

2007

2017



56

Angelika Kohlhofer

## AUS ZUFALL WURDE BERUFUNG

**Angelika Kohlhofer ist seit 25 Jahren Tagesmutter. Sie war eine der ersten AbsolventInnen des ersten Volkshilfe Tagesmutterkurses. Ursprünglich war die Berufswahl ein Zufall. Aber sie ist dabeigebblieben, weil es ihr immer Spaß und Freude gemacht hat.**

Es ist echt ein schöner Job. Die Hermine (Riedl S. 48) und ich sind seit 1992 dabei. Wir haben gerade unser Jubiläum gefeiert. Wir sind auch die Einzigen von denen, die damals den Kurs gemacht haben, die noch immer als Volkshilfe Tagesmütter arbeiten. Der Hauptgrund, warum ich Tagesmutter geworden bin, war die Nierenkrankheit meiner Tochter. Ich habe zuerst im Büro der Bauernkammer gearbeitet. Dann hab ich meine Tochter bekommen und war in Karenz. Ich wollte wieder zu arbeiten anfangen, aber weil meine Tochter immer krank und sehr schwach war und häufig Fieber hatte, wollte ich nicht mehr ins Büro, sondern hab zur Überbrückung den Tagesmutterkurs gemacht. Und ich bin dabeigebblieben. Ich hab natürlich Kinder immer schon gern gehabt. Die Arbeit mit ihnen hat mir immer Spaß gemacht und von den Kindern kommt so viel zurück. Es ist ein wunderschöner Job, muss ich echt sagen, und im Grunde hab ich aus der „Not“ heraus meinen Traumjob gefunden. Ich habe noch immer Kontakt zu Kindern, die ich vor 20 Jahren betreut habe. Das ist so schön. Ich muss eigentlich nur mehr bis zum Frühjahr arbeiten, bis ich in Pension gehen kann, aber ob ich das mache, weiß ich noch nicht. Wenn ich dann wieder Kinder kriege ab Herbst, will ich die ja auch nicht unter dem Jahr rausreißen. Das mag ich ja selbst nicht. Also werde ich das Jahr höchstwahrscheinlich noch fertig machen.



57

Elfriede Panzner (r.)

## CANDLELIGHT DINNER ALS DANKESCHÖN

**Elfriede Panzner war nach einer Operation am Gehirn fast vollständig gelähmt. Nach langen stationären Aufenthalten im Krankenhaus und in der Reha lebt sie seit Dezember 2016 im Seniorenzentrum Bad Aussee und macht langsam aber stetig Fortschritte in ihrer Genesung.**

Das Candlelight Dinner war die Idee meiner Frau, sie hat es aber „Dinner for two“ genannt. Sie hat gemeint, wir hatten eine schwere Zeit. Sie hat alles selbst organisiert. Elfriede hat mit der Pflegedienstleiterin und der Hausleiterin geredet. Sie wollte ein Essen für uns beide machen, weil ich mich schon so lange um sie kümmere und mir – in ihren Augen – niemand etwas Gutes tut. Am 30. Mai haben die MitarbeiterInnen im Haus dann tatsächlich ein Dinner für uns beide organisiert – sie haben es Candlelight Dinner genannt. Elfriede hat die Damen gebeten alles zu machen und gesagt mein Mann zahlt eh alles. Das Personal war hin und weg von der Idee und hat alles für uns organisiert. Wir haben sogar einen kleinen Sektempfang gemacht mit den MitarbeiterInnen. Und dann gab's für uns Rindsuppe mit Griesnockerln, Rinderfilet medium mit Kräuterbutter, Spiegelei, Pommes und Gemüse und als Nachspeise einen Kokoskuchen.

Dass die MitarbeiterInnen das alles für uns getan haben, ist ein Wahnsinn. Ich sag immer zu den Ausseern „Ihr wisst's gar nicht, was ihr da für ein tolles Haus habts.“

## ■ UNSER WEIHNACHTSBASAR – DAS HIGHLIGHT IM JAHRESKREIS

**2011** übernahm die Volkshilfe von der Gemeinde Frohnleiten das Pflegeheim in Adriach. Mit an Board: Silvia Kungl, als Verwaltungsmitarbeiterin. Mittlerweile leitet die 39-Jährige das Haus mit 73 BewohnerInnen und 68 MitarbeiterInnen. Neben den SeniorInnen liegt ihr noch eine bestimmte Sache sehr am Herzen, der alljährlich stattfindende Adventmarkt, direkt vor dem Pflegeheim.

Das Schönste an meiner Arbeit und mein größter täglicher Erfolg ist die Wärme, die ich seitens unserer BewohnerInnen spüre, wenn ich Kleinigkeiten mache. Diesen Dank kriegt man in keinem anderen Beruf. Wenn ich eine Woche auf Urlaub bin, fragen sie mich: „Wo warst denn so lange? Was hast du denn getan?“ Es ist schön zu wissen, dass man gebraucht und vermisst wird. Das gibt einem so viel zurück. Ich nehme mir neben meinen Verwaltungstätigkeiten bewusst Zeit für die SeniorInnen. Ich arbeite mit ihnen gemeinsam im Garten, ich schaue immer mal wieder bei der Seniorenbetreuung vorbei, setz mich auch dazu und mach mit. Das ist schön, das macht Spaß.

Ganz besonders stolz bin ich außerdem auf unseren Weihnachtsbasar, den ich eingeführt habe. Mittlerweile gehört der zu unserem Haus einfach dazu und ist auch für die FrohnleitnerInnen nicht mehr wegzudenken. Er findet immer eine Woche vor dem ersten Adventsamtstag statt. Einige MitarbeiterInnen binden in ihrer Freizeit Adventkränze, und die werden dann auf dem Basar verkauft. Das wissen die BesucherInnen natürlich schon, und die erwarten sich mittlerweile, dass sie ihren Adventkranz bei uns kaufen können. Die BewohnerInnen basteln im Laufe des Jahres mit unserer Seniorenbetreuerin verschiedene Dinge, die sie dann auf dem Weihnachtsbasar an ihrem eigenen Stand selbst verkaufen. Den machen wir meistens im Haus, weil wir ja das Wetter nicht einschätzen können. Vor dem Haus befinden sich weitere fünf Standl, die von der Gemeinde aufgestellt werden. Wir sorgen auch fürs Rahmenprogramm. Voriges Jahr hatten wir drei Bläser – Familienangehörige des Hauses und auch Perchtenläufer. Der Weihnachtsbasar ist jedes Jahr ein Riesen-Highlight für MitarbeiterInnen, BewohnerInnen, Angehörige, Frohnleitner und Frohnleitnerinnen. In der Zeit davor arbeiten wir alle Hand in Hand, wie eine große Familie, damit der Basar gut gelingt – eine großartige Weihnachtstradition!



58

Silvia Kungl



*Innovation: Das erste Seniorentageszentrum als Modellprojekt geht in Hart bei Graz in Betrieb.*

■ 2006

1947

1957

1967

1977

1987

1997

2007

2017



59

Walter Werber

## AUF DIE BEINE GEHOLFEN

**Walter Werber ist 89 Jahre alt und lebt im Seniorenzentrum St. Peter Freienstein. Ein eiserner Willen, unermüdliches Training und entsprechende Unterstützung halfen ihm wieder auf die Beine.**

Im März sind es zwei Jahre, dass ich im Seniorenzentrum St. Peter Freienstein lebe. Als ich hierhergekommen bin, konnte ich weder gehen noch sonst irgendetwas machen. Ich hatte einen Kreislaufzusammenbruch erlitten und bin einen Monat lang in Bruck im Spital gelegen. Davor hatte ich alleine in einer Wohnung im zweiten Stock gewohnt, war immer sehr aktiv, auch viel auf Bergen unterwegs gewesen – mit 63 Jahren noch auf dem Großglockner und mit 84 auf dem Dachstein. Nach dem Zusammenbruch war ein Leben allein nicht mehr vorstellbar. Der Primar im Spital hat gemeint „Herr Werber, Sie werden es nicht mehr schaffen, alleine zu leben, Sie brauchen unbedingt eine Ganztagsbetreuung oder dass jemand dreimal am Tag zu Ihnen kommt.“ Das war natürlich ein großer Schock, und ich hab dann meine Kinder gebeten, sich zu erkundigen, ob es im hiesigen Seniorenheim einen Platz gibt, weil ich unbedingt hier im Ort bleiben wollte. Und ich hab wirklich Glück gehabt: Ich hab gleich ein Zimmer bekommen, hab am Anfang aber gar nicht gehen können und bin nur im Bett gelegen. Dann hab ich aber doch schön langsam begonnen, mich – mit Hilfe der Schwestern – wieder aufzurappeln. Ich hab mit kleinen Bewegungen im Zimmer angefangen und mich gleich wieder hingelegt, aber immer wieder probiert. Dann hab ich einen Rollator bekommen und langsam versucht, kleine Strecken zu gehen. Und heute?! Da gehe ich mit meinen Nordic-Walking-Stöcken jeden Tag ein, zwei große Runden über einige Kilometer!



60

Traude Pradel

## TANTE EMMA AM MITTAGSTISCH

**Traude Pradel, gebürtige Weizerin, 44 Jahre lang Wahlmünchnerin, und seit 2008 zurück in der alten Heimat, ist seit neun Jahren ehrenamtliche Mitarbeiterin im Seniorenzentrum Weiz, in dem ihr Vater der erste Bewohner war. Zur ehrenamtlichen Arbeit im Volkshilfe-Haus hat sie ihre Schwester gebracht, die mittlerweile allerdings verstorben ist. Aber Traude Pradel hält ihr Andenken durch ihr eigenes Engagement am Mittagstisch und im Tante-Emma-Laden hoch.**

Ich arbeite nicht im Besuchsdienst, ich arbeite im Speisesaal und im Tante-Emma-Laden. Viele Jahre lang hab ich jeden Tag von 11:15 bis 14 Uhr beim Essen ausgeben geholfen – auch samstags und sonntags. Vom Servieren bis zum Abräumen – alles, was beim Servieren so anfällt, mach ich. Mir gefällt's im Service, deshalb hab ich mich dafür auch gerne einteilen lassen, oft auch noch für diverse Veranstaltungen gearbeitet. Mittlerweile helfe ich aber nur mehr zweimal in der Woche, bin ja selber nicht mehr die Jüngste, und den Tante-Emma-Laden hab ich auch noch. Gemeinsam mit meiner Schwester haben wir den 2010 gegründet, und jetzt mach ich ihn halt alleine weiter. Der öffnet jeden Donnerstag um 13:30 und ist bis 15:30 offen und wir schauen, dass wir viele Leute zusammenbringen. Da gibt's Kaffee und Kuchen, und die Leut können miteinander ratschen. Und das Besondere: Sie können Schokolade und Zuckerl kaufen – so wie früher – und wenn sie etwas Spezielles wollen, besorg ich ihnen das auch. Da fahr ich dann herum und schau, dass ich die Sachen günstig krieg, und bring sie ihnen mit. Der schönste Lohn ist das Lächeln, das man von den SeniorInnen kriegt, wenn man ihnen eine Freude gemacht hat.

## ■ ES IST FAMILIÄR GEBLIEBEN

**Gisela Dolzer ist 55 und liebt ihren Beruf als Pflegeassistentin im Seniorenzentrum St. Peter Freienstein. Ihr Einstieg in die Altenbetreuung vor vielen Jahren hat ihr einiges abverlangt. Von der Pension will sie aber noch lange nichts wissen.**



Gisela Dolzer

Angefangen hab ich in einem alten Heim in St. Peter, das war fünf bis sechs Kilometer tief im Wald drinnen, im Tollinggraben – da haben sie einfach eine Haushaltshilfe gesucht. Keine der Damen dort war aus der Pflege. Wir sind zusammengewürfelt worden, und wir haben die Leute, die sie uns anvertraut haben – es waren noch viele Mägde und Knechte – versorgt. Gemacht haben wir alles, von Kochen, Putzen, Keksebacken, Einkaufen, Waschen und Betreuen der Leute. Das war damals halt so. Und dann hat es immer neue Vorschriften von Gesetzeseite gegeben. Es ist ständig eine mobile Schwester zu uns gefahren, die die Medikamente einsortiert hat und so. Mit der Schwester hat sich ein bisschen eine Freundschaft entwickelt und ich hab zu ihr gesagt: „Du, ich möchte so gerne in den Beruf einsteigen, ich möchte eine Ausbildung machen.“ Sie hat sich dann erkundigt und mir gesagt, dass ich das berufs begleitend machen kann. Drei Jahre lang habe ich dann 30 Stunden gearbeitet und nebenher zwei- bis dreimal in der Woche den Pflegehelfer-Kurs besucht. 1998 hab ich dann die Prüfung gemacht, und 1999 sind wir mit zwölf, 13 BewohnerInnen hierhergezogen. Im alten Haus haben sie nicht mehr nachbesetzt, weil das wirklich uralte war. In der Früh sind wir dort mit einem Wasserkübel zum Waschen zu den Leuten ausgerückt. Beim Baden haben wir selber ins Wasser reinsteigen und die Leute dann reinheben müssen. In der Nacht und am Wochenende waren wir oft allein dort. So hat mein Pflegebeginn ausgesehen, aber man hat halt nichts anderes gekannt. Irgendwie waren wir dort halt wie eine Riesenfamilie.

Mit dem Umzug hierher hat sich natürlich viel verändert, es war teilweise wie im Paradies. Es ist natürlich viel dazugekommen in punkto Dokumentation und so, aber dadurch, dass wir eben nur so ein kleines Haus sind, ist es hier auch sehr familiär geblieben, und wir können gut auf das eingehen, was die BewohnerInnen gerne haben wollen. Wenn einer länger schlafen will, dann soll er das, das ist für uns kein Problem.

Ich hätte mir beruflich auch gar nie etwas anderes vorstellen können. Heuer werde ich 55, und oft höre ich von meinen Kolleginnen: „Mei, ich bin schon froh, dass ich in die Pension komm“, aber so etwas kenn ich nicht. Ich denk mir, wenn man eine Freude hat mit dem, was man tut, dann bleibt man auch gesund. Mir taugt mein Beruf so, und ich hoff, ich kann ihn noch bis zur Pension so machen, ohne dass irgendetwas Größeres passiert.



*Das Projekt „Kraft tanken – Urlaub für Alleinerziehende“ startet. Die erste Reise geht ins Jufa Bruck an der Mur.*

*Die Volkshilfe beschäftigt 2.000 MitarbeiterInnen.*

## ■ 2007

1947

1957

1967

1977

1987

1997

2007

2017

*Schön, dass du da bist!*  
**J E D E S** Kind ist willkommen.

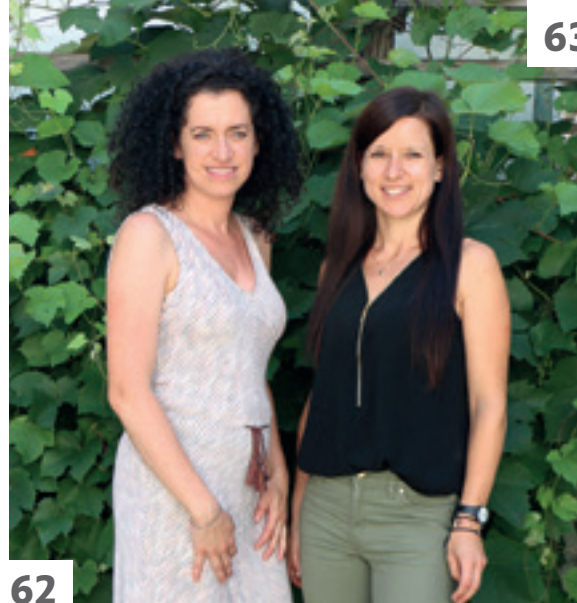




## FAMILIE, BERUF UND STUDIUM – ALLES IST MÖGLICH

Die Kindergartenpädagoginnen **Susanne Longin** und **Barbara Unterhuber** gehören zu den ersten AbsolventInnen des Studiums „Sozialmanagement in der Elementarpädagogik“ an der FH Campus Wien. Beide absolvierten das Studium neben Beruf und Familie.

Unterhuber: Ich arbeite seit 2002 in der Volkshilfe in Voitsberg. Zuerst als Pädagogin, dann als Leiterin des Kinderhaus Bärnbach. Ich habe währenddessen immer wieder Aus- und Fortbildungen gemacht. Eine dieser Ausbildungen war „Frühe Bildung“ in Graz. Dabei hat uns die Trainerin erzählt, dass es ab sofort ein Studium der Elementarpädagogik in Wien geben würde und uns gefragt, ob wir uns dort nicht bewerben wollen. Wir haben uns beworben, sind dann auch genommen worden und haben das Studium heuer im Frühjahr abgeschlossen. Es war eine große Herausforderung, auch als Mutter – mein Kind ist 19 Monate alt – man hat das Gefühl, dass einiges auf der Strecke bleibt. Gelernt habe ich meistens in der Nacht. Praktisch war, dass wir eine Präsenzphase hatten – alle drei Wochenenden von Donnerstag bis Samstag. Das war wie eine Auszeit: weg vom Alltag, weg von den Kindern und der Arbeit. Das war eigentlich ganz gut. Longin: Ich habe auch in der Zeit des Studiums ein Baby bekommen, das war nicht so geplant. Ich arbeite seit 2010, habe geholfen den Kindergarten Schillerstraße mitaufzubauen. Ich bin 2015 in Karenz gegangen und habe schon schwanger das Studium begonnen. Dann war ich in Karenz und jetzt arbeite ich nur mehr als Pädagogin, nicht mehr als Leiterin. Wir beide haben von der Volkshilfe viel Unterstützung bekommen: Bildungsteilzeit, Stundenreduktion etc. – wir durften uns aussuchen wie wir uns das Studium und die Arbeit einteilen. Das Tolle an dieser Ausbildung ist der Managementbereich – viel Buchhaltung und BWL, das Organisatorische. Wir haben dazu jetzt andere Zugänge, wir verstehen jetzt viel besser, warum manche Entscheidungen getroffen werden und wie man einen Budgetplan erstellt. Wir haben jetzt einen ganz anderen Background, und gerade als Leiterin ist so ein Studium echt zu empfehlen. In den Bachelorarbeiten haben wir uns mit den pädagogischen Bereichen auseinandergesetzt, die uns wirklich interessiert haben, die uns am Herzen gelegen sind. Bei mir (Barbara Unterhuber) war es in der ersten Arbeit das Trennungserleben der Mutter in der Eingewöhnungsphase, und die zweite hat die Haltung der Pädagogin in der Eingewöhnungsphase behandelt – aufbauend auf der ersten Arbeit. Bei mir (Susanne Longin) hat die eine Arbeit auch die Eingewöhnung betroffen: „Welche Faktoren sind für die Pädagogin hilfreich in der Eingewöhnungszeit“. Eingewöhnung war ein wichtiges Thema im Studium, weil unsere Studienleiterin bei der Wiener Kinderkrippenstudie mitgearbeitet und ganz viel Datenmaterial zur Verfügung gestellt hat, mit dem wir weiterarbeiten konnten. Die zweite Arbeit hat von „Resilienz in der Elementarpädagogik“ – der psychischen Widerstandsfähigkeit von Kindern – gehandelt. Das Masterstudium ist schon in Sichtweite ...



62

Barbara Unterhuber und Susanne Longin



Das erste Betreute Wohnen in Knittelfeld wird eröffnet. Damit startet die Ausbau-offensive im Bereich alternative Wohnmöglichkeiten für SeniorInnen

## 2008

1947

1957

1967

1977

1987

1997

2007

2017



64

Verena Gröbl

## ■ NACH DEM PRAKTIKUM NICHT MEHR WEG

**Verena Gröbl hat von Geburt an eine Gehbehinderung. In ihrem bisherigen Arbeitsleben wurde darauf wenig Rücksicht genommen. Die gelernte Verkäuferin kam über ein Praktikum ins Seniorenzentrum Liezen und wusste sofort, dass sie hier bleiben wollte.**

Ich hab gar nicht gewusst, dass man bei der Volkshilfe auch im Service arbeiten kann, oder in der Küche. Ich bin da erst durch meine Betreuerin bei der Lebenshilfe draufgekommen. Ich habe geglaubt, bei der Volkshilfe kann man nur arbeiten, wenn man ein Diplom hat. Dass es da eine Reinigung gibt, eine Wäscherei, das hab ich nicht so mitgekriegt. Meine Betreuerin hat dann gesagt: „Probieren wir einfach, einen Praktikumsplatz zu bekommen!“ Ich hab darauf eine Bewerbung abgegeben, weil ich mir das anschauen wollte. Dann hab ich ein Bewerbungsgespräch bei Iris Strohmeier, der Hausleiterin, gehabt, und die hat mir den Praktikumsplatz gleich zugesagt. Nach den paar Wochen hat’s mir so getaugt, ich wollt gar nicht mehr weg. Aber die Frau Strohmeier hat gesagt, sie hat keine Stelle bzw. keine Stunden frei. Ich war darüber so traurig. Aber dann folgte die Überraschung: Sie hat mir mitgeteilt, dass ich doch mit 20 Stunden anfangen kann – da hab ich vor Freude voll geweint. Das war eine komplette Erleichterung für mich, ich hatte wirklich lange einen Job gesucht. Ich war davor im Verkauf tätig gewesen und ich wollte mich schon lang umorientieren. Der Job im Seniorenzentrum war mein Glück.



65

Susanne Schwarzkopf

## ■ SPÄT BERUFEN

**Susanne Schwarzkopf begann 2007 mit 37 Jahren als Karenzvertretung im Service im Seniorenzentrum Vordernberg zu arbeiten. Zuerst dachte sie, der Pflegebereich sei nichts für sie, aber im Rahmen ihrer Servicetätigkeiten erkannte sie ihre Berufung für die Arbeit mit alten Menschen.**

Als Lilly aus der Karenz zurückkam, wurde mein Dienstverhältnis als Karenzvertretung beendet. Mir hatte es aber im Haus so gut gefallen, dass ich beim AMS nachgefragt habe, ob sie mir die Ausbildung zur Pflegeassistentin zahlen würden. Sie haben gesagt, dass ich die Ausbildung machen kann, wenn ich eine Einstellungsbestätigung vorweisen kann. Der ehemalige Hausleiter Harald Lanza maier hat mir dann sofort eine ausgestellt und gesagt, er nimmt mich bestimmt wieder. Ich hab mich gleich für den Ausbildungsplatz beworben und innerhalb eines Jahres die Ausbildung absolviert. Im Oktober 2008 bin ich fertig geworden, im November hab ich wieder hier angefangen. Das Lustige ist, ich habe nie gedacht, dass ich mit alten Menschen arbeiten möchte, weil ich Angst hatte vor den Gebrechen, vor Demenz etc. Aber schon während meiner Arbeit im Service sind mir die Leute so ans Herz gewachsen, dass ich gewusst habe, das will ich machen, das passt. Spannend ist, meine Mutter ist auch Pflegeassistentin und hat mir immer ans Herz gelegt, den Beruf zu ergreifen. Ich hab immer gesagt: „Das mach ich ganz sicher nicht, das ist nichts für mich“ – aber jetzt bin ich wirklich von Herzen glücklich, dass ich das gemacht habe.

## ■ MIR PASST DAS DA

**Erika Simon blickt auf ein bewegtes Leben zurück. Sie bezog als eine der ersten BewohnerInnen das 2007 neu gebaute Seniorenzentrum Landl und fühlt sich hier nach wie vor sehr wohl.**

66



Erika Simon

Ich hab ja davor schon im Betreuten Wohnen nebenan gewohnt. Als das Haus fertig war, bin ich gleichzeitig mit der Frau Chefin hergekommen, und da hat sie gesagt, dass ich mir gleich mein Zimmer aussuchen darf. Ich hab mir ein Einbettzimmer schön in der Mitte ausgesucht, Eckzimmer wollt ich keines haben. Mir passt das da. Ich bin überhaupt sehr gerne da. Ich komm gut aus mit allen, mit den Schwestern und mit allen anderen auch.

Ich komm eigentlich aus Gams, das ist nicht weit von Landl. Ich bin aber nicht immer in Gams gewesen. Meine Mutter war Grazerin, und deshalb bin ich in Graz ins Gymnasium gegangen. Ich hab meine Matura gemacht und wollte dann eigentlich Fremdsprachen studieren. Das hat mich interessiert. Aber als ich die Matura gemacht hab, war schon Krieg. Jetzt war natürlich nichts mehr mit dem Studium. Wir haben auf die Kommandantur von der Wehrmacht gehen müssen, wo ich gefragt worden bin, was ich machen möchte. Ich hatte ja keine Ahnung, da hat man mir vorgeschlagen, Funkerin bei der Luftwaffe zu werden. Ich hab zugesagt und zuerst einmal in Salzburg den Funklehrgang gemacht. Anschließend war ich in Berlin als Funkerin im Einsatz und musste die russischen Wehrmachtssender abhören. Das war recht interessant.

Ich bin schon lang Witwe und hab eine Tochter und einen Sohn, meine Tochter lebt in Eisenerz und mein Sohn eh in Gams in unserem Haus. Oma und Uroma bin ich auch schon.

Ich lese viel, vor allem die Tageszeitung. Ich lese überhaupt gerne Zeitungen, Bücher weniger. In der übrigen Zeit unterhalte ich mich ganz gerne mit den anderen. Beim Tisch sitzen wir zu dritt beinand, da plaudern wir immer nett.



*Das Pilotprojekt  
„Alltagsbegleitung“ – die  
Betreuung alter Menschen  
durch Arbeitslose über 50  
Jahre – wird in Kooperation  
mit dem AMS gestartet.*

■ 2017



Catarina Lojewski

## VOM „STERBEBETT“ ZURÜCK INS LEBEN

**Catarina Lojewski ist seit 2011 bei der Volkshilfe. Schon ihr Praktikum während der Ausbildung zur DGKP hat sie im Seniorenzentrum Weiz absolviert. Auf das Haus hat sie ihre Schwester gebracht, die ebenfalls im Pflegeheim arbeitet. Und weil es ihr da so gut gefiel, bemühte sie sich gleich nach der Ausbildung um eine Stelle.**

Ich hab zwischenzeitlich ein Jahr im Krankenhaus gearbeitet, weil hier keine Stelle frei war, hab da Erfahrungen gesammelt. Dann hat's hier im Haus gepasst. Und da hab ich gleich angefangen. Im Krankenhaus war es auch gut, aber ich finde, die Langzeitpflege ist viel familiärer. Hier sind alle so liebevoll und herzlich. Im Krankenhaus kriegt man einen Patienten rein und der ist gleich wieder weg. Im Pflegeheim begleitet man die BewohnerInnen über einen sehr langen Weg, auch wenn es mehr schmerzt, wenn die SeniorInnen sterben. Aber es gibt ebenso große Erfolgsmomente. Erst vor Kurzem hatten wir einen Bewohner, der war bettlägrig zu uns gekommen. Er lag fast schon im Wachkoma, mittlerweile kann er wieder in Begleitung gehen. Das sind so schöne Momente. Mein persönlicher Erfolg: Ich bin seit letztem Jahr Abteilungsschwester und darf jetzt den Mittleren-Pflegemanagement-Kurs machen. Ich kann das alles neben meinen zwei Kindern besuchen, die ich während der letzten fünf Jahre bekommen habe. Die Volkshilfe ermöglicht es mir, auch Kinder und Karriere gut unter einen Hut zu bringen.



v.l. Ulrike Flicker  
und Kerstin Schrotter

## GEMEINSAM ZUM GLÜCK

**Ulrike Flicker begleitet seit dem Frühjahr 2016 ehrenamtlich zwei Familien aus Afghanistan, die in der Villa Ehler untergebracht sind. Ihre Freundin Kerstin Schrotter, die hauptamtlich als Projektbegleiterin im Volkshilfe Verbandssekretariat arbeitet, hat sie zur Freiwilligenarbeit ermuntert.**

Wir sind etwa zehn Ehrenamtliche, die die beiden Familien auf der Laßnitzhöhe seit mittlerweile eineinhalb Jahren begleiten. Vom Einzug bis heute. Wir sind ein tolles Team und haben viel miteinander erlebt. Unterstützt wurden wir vom Verbandssekretariat, unsere Ansprechpartnerin war hauptsächlich Kerstin. Sie hat Schulungen zum Thema Flucht, Migration und Asyl organisiert, an denen wir teilnehmen konnten, um uns besser auf die Situation einzustellen. Ein schönes Erlebnis in meiner Arbeit auf der Laßnitzhöhe ist die super Entwicklung eines Jugendlichen, zu dem ich von Anfang an einen ganz guten „Draht“ hatte. Er war zu Beginn schwer traumatisiert und depressiv. Wir alle gemeinsam haben ihm geholfen einen geeigneten Therapeuten und ein Abendgymnasium zu finden. Anfangs war er verständlicherweise sehr schwer zu motivieren. Mittlerweile hat er sich einen eigenen Schulplatz in einer HTL gecheckt und die Aufnahmeprüfung positiv abgelegt – alles aus eigenen Stücken. Es gibt wieder glückliche Momente in seinem Leben. Er hat inzwischen viele Freunde gefunden und macht leidenschaftlich gerne Musik, mit der er viel ausdrückt und verarbeitet. Er hatte auch schon einige kleinere Auftritte vor Publikum, die sehr gut ankamen. Es ist für uns alle sehr schön, diese Entwicklung mitzuerleben.

## JAMMERN BRINGT NIEMANDEM WAS

**Johann Zink ist 76 Jahre alt und wohnt mit seiner Familie in Laufnitzdorf. Dank der Wundversorgung durch die Mobilien Pflege- und Betreuungsdienste hat sich der Zustand seiner Beine stark verbessert.**



70

Johann Zink

Ich bin zweimal an der Hüfte operiert worden, und eine Zeit lang danach hab ich immer einen Rotlauf bekommen. 2005 hatte ich siebenmal einen Rotlauf, und dadurch hab ich meine „Revuebeine“ erhalten. Lang hat meine Frau das Verbinden gemacht, die war früher Familienhelferin, und ich hab auch eine Krankenschwester im Haus, die Schwiegertochter. So haben wir halt lang selber verbunden, mithilfe vom Arzt. Irgendwann haben wir uns nicht mehr rausgesehen, dann sind wir zur Volkshilfe gegangen. Die Volkshilfe hatte ich ja schon 2005 einmal beansprucht, das war das erste Mal. Dann sind die Beine aber wieder gut worden. Jetzt kommen sie seit zwei Jahren wieder, weil es ein paar Jahre davor halt wieder aufgebrochen ist.

Nun haben wir uns schon eingebildet, dass es zuwächst. Der linke Fuß ist halbwegs zu, da ist nur mehr so ein Punkterl, einmal geht's auf, einmal geht's zu. Den rechten hätten wir auch fast zugebracht, aber es ist nicht ganz worden. Doch es ist viel kleiner geworden, und ich hab jetzt keine Schmerzen. Manchmal – überhaupt, wenn es so heiß ist – dann nässt es sehr. Schmerzen hab ich nur, wenn die Wunde frisch verbunden ist. Das Verbinden selbst macht nichts, aber danach brennt es. Doch gegen Nachmittag oder Abend hört's wieder auf. Ich hab schon einmal solche Schmerzen gehabt, dass ich drei Schmerztabletten am Tag genommen hab – aber jetzt nehm ich keine mehr. Von der Volkshilfe fühl ich mich gut betreut, da bin ich wirklich zufrieden. Ich bin froh, dass es mir so gut geht, wie es jetzt ist. Denn wenn man in Spitäler kommt, da gibt's viel schirchere Sachen. Man muss damit zufrieden sein, wie's einem geht. Jammern hilft eh nicht, das bringt mir nichts. Da ist es gscheiter, ich erzähl ein bissl einen Blödsinn und die anderen lachen.



Das Benefizkonzert „Laut gegen Armut“ geht in die dritte Runde.

Die Volkshilfe beschäftigt 2.800 MitarbeiterInnen. Rund 700 Menschen engagieren sich ehrenamtlich.

■ 2017

# ■ DIE VOLKSHILFE ONLINE

Alles über die Volkshilfe Steiermark

[www.stmk.volkshilfe.at](http://www.stmk.volkshilfe.at)

Alle freien Volkshilfe Plätze finden Sie hier!  
Pflegeheime, Betreutes Wohnen, Tageszentren u.v.m.

[www.meinpflegeplatz.at](http://www.meinpflegeplatz.at)

Essenzustellung für SeniorInnen

[www.essen-zuhause.at](http://www.essen-zuhause.at)





Sie suchen eine liebevolle Betreuung für Ihr Kind?

[www.suche-tagesmutter.at](http://www.suche-tagesmutter.at)

Sie wollen Zeit schenken und Freude spenden!

[www.besuchsdienste.at](http://www.besuchsdienste.at)



Offene Volkshilfe Stellen

[www.volkshilfe-jobs.at](http://www.volkshilfe-jobs.at)



 **Follow us!**

Volkshilfe Steiermark gefällt mir!

[www.facebook.com/VolkshilfeSteiermark](https://www.facebook.com/VolkshilfeSteiermark)



*„Auf jeden Berg, in jedes Tal.“*





# PARTNERSCHAFT VERBINDET

Wir bedanken uns für die Unterstützung.



## Wir sagen DANKE

allen ehren- und hauptamtlichen MitarbeiterInnen, KundInnen, BewohnerInnen und PartnerInnen, die uns ihre Erfolgsgeschichte erzählt, und uns erlaubt haben, sie in dieser Festschrift festzuhalten.

Danke auch allen anderen haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, die in ihrer Arbeit für die Volkshilfe Tag für Tag zahlreiche Erfolgsgeschichten schreiben sowie den AuftraggeberInnen und PartnerInnen im Land Steiermark mit seinen vielen Fachabteilungen sowie den Städten und Gemeinden, für die gute Zusammenarbeit und das Vertrauen in unsere Arbeit.



## ■ IMPRESSUM

**Für den Inhalt verantwortlich:**

**Volkshilfe Steiermark**

Sackstraße 20, 8010 Graz

T: +43 316 8960

**Bilder:** Volkshilfe Steiermark, Sascha Pseiner, Fotolia

**Texte und Design:** Volkshilfe Steiermark

**Druck:** Druckerei Bachernegg GmbH

Stand 2017

**[www.stmk.volkshilfe.at](http://www.stmk.volkshilfe.at)**



# ZAHLEN, DATEN UND FAKTEN

◀ Bitte umblättern.



## ZAHLEN, DATEN UND FAKTEN\*

**2.752**

angestellte MitarbeiterInnen

---

**88,5 %**

Frauen in den Dienstleistungen beschäftigt

---

**80 %**

Anteil Frauen im Management  
(LeiterInnen der zahlreichen Einrichtungen)

---

**700**

ehrenamtliche MitarbeiterInnen  
(in den Bezirksvereinen und für Besuchsdienste)

---

**52.248**

geleistete Stunden freiwilliger Arbeit

---



**12.000** Menschen bekommen täglich Leistungen und Hilfe von VolkshelferInnen

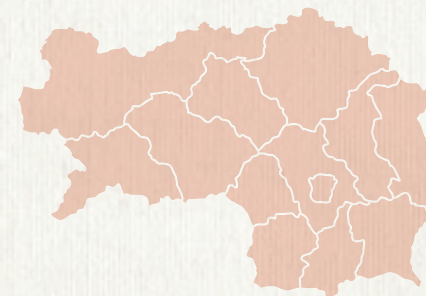
---

**4.513** Mitglieder im Verein

---

**118** Millionen Euro soziales Kapital in steirischen Regionen (Umsatz)

---



**2.525**  
betreute Kinder in Kindergruppen und bei Tagesmüttern/-vätern

---

**101**  
Kinderbetreuungsgruppen

---

**52.959**  
geleistete Stunden Hauskrankenpflege

---

**79.487**  
geleistete Stunden Pflegeassistenz

---

**191.221**  
geleistete Stunden Heimhilfe

---

**1.550**  
Plätze für BewohnerInnen in den Volkshilfe Pflegeheimen

---

**25**  
Pflegeheime

---

**28**  
betreute Wohnanlagen

---

**3.000**  
betreute Menschen im Bereich Pflege Zuhause

---

**18**  
ehrenamtliche Bezirks- und Regionalvereine

---

**volkshilfe.**

■ **VOLKSHILFE STEIERMARK**

Sackstraße 20, 8010 Graz

T: +43 316 8960

**[www.stmk.volkshilfe.at](http://www.stmk.volkshilfe.at)**